Einzelpreis 10 Pfennig

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen

ntag-Ausgabe (Privilegiert 1703) 226 Jahrgang, Nr 41 a

mal täglich erscheinende Zeitung im mitteldeutschen Industriegebiet Bezugspreis: ir frei Abholung 2.50 R.M frei Haus 2.80 R.M — außerhalb frei Haus 2.[illegible] R.M ch die Post: 2.66 R.M monatlich — Bestellungen nehmen sämtliche Agen- Aus- Postanstalten und Briefträger an — Höhere Gewalt entbindet den Verlag vom E[illegible]ien

Sonntag 17. Februar 1929

Anzeigenpreis für die 7gespaltene Millimeterzeile 10 Pf für Familienanzeigen 6 Pf Rabatt nach Tarif Kleine Anzeigen: Wort 5 Pf Fettdruckzeile 10 Pf — Geschäftsstelle: Halle (Saale) Leipziger Straße 61/62 — Fernsprecher: Zentrale 27[illegible] — nach 19 Uhr Redaktion 256 09 10 Berlin Brandenburger Straße 30 — Fernsprecher: Amt Lützow 6290

Hunger in Rußland

Von

Dr. von Renteln

Wie aus Moskau gemeldet wird, werden in ganz Weißrußland Brotbücher eingeführt, da in der letzten Zeit durch die Spekulation die Marktpreise bis ins Ungeheuerliche gestiegen sind. Die Sowjetregierung hat ferner verfügt, besondere, mit unbeschränkten Vollmachten ausgestattete Beamte in die Dörfer zu entsenden, die die reibungslose Durchführung der Frühjahrsaussaat überwachen sollen.

rohend lastet das Gespenst des Hungers über Rußland. n Vorstädten Moskaus, im Wyborger Stadtteil Peters- und in einer Reihe von Gouvernementsstädten ist es zu Ausschreitungen gekommen, bei denen ver- lte Menschenmassen Verkaufsstände und Läden stürmten, richtung zertrümmerten und das Brot stahlen. Auch m Lande, in jenen Gebieten, in denen die Sowjet- en den Bauern so viel Getreide abgenommen haben, schon heute hungern müssen, wird die Stimmung der erung immer aufsässiger.

ie konnte es zu diesen Zuständen kommen? Die letzte war gut, zumindest mittelmäßig. Theoretisch müßten räte ausreichen, um die Bevölkerung bis zur nächsten zu versorgen. Damit hatten auch die Staatsbehörden t, und die Bolschewiki sind von der Wendung der willig überrascht worden. Die Katastrophe ist eine der oft besprochenen Wirtschaftspolitik der Bolschewiki ber der Bauernschaft. Doch der Brotmangel hat noch Gründe, die in mancher Beziehung noch schwerer Die Desorganisation des Verwaltungs- rates tritt in diesem Jahr besonders stark hervor. einzelnen Organisationen sind ihrer Aufgabe nicht ge- Es zeigt sich eine steigende Zerrüttung der Sowjet- tung, denn auf dem Lande können stellenweise noch nsehnliche Getreidemengen aufgespeichert werden, aber teilung in den Städten versagt vollkommen. Eine ver- hlvolle Rolle spielt dabei das Transportsystem. Abge- von Fehlern der Verkehrsverwaltung, sind auch die portmittel, insbesondere der Unterbau und der Wagen- der Eisenbahnen, bis auf wenige große Verkehrs- in einem verwahrlosten Zustand. Am auffallendsten ist Tatsache, daß die Moskauer Zentralorganisationen sich ren Maßnahmen, die geeignet wären, die Uebelstände dern, nicht durchsetzen können.

Moskau und Petersburg, wie auch die größten Industrie- e und ein Dutzend Gouvernementsstädte, leiden an immer steigenden Brotmangel. Auch andere Lebens- , wie etwa Zucker oder Butter, verschwinden auf zu für einige Tage oder Wochen aus den Läden, bis wieder neue Vorräte eilig herbeigeschafft werden. Das hat das Leben der städtischen Bevölkerung völlig ver- Wieder, wie in den Zeiten des Kriegskommunismus, s Interesse jedes einzelnen auf die elementarsten Be- fe, auf die Versorgung mit Lebensmitteln, gerichtet. Nahrungssorgen schieben sich drohend in den Vorder- und beherrschen die Gemüter der Sowjetbürger. Vor äden stehen tagtäglich lange Menschenreihen an, die oft stundenlangem Warten unverrichteter Dinge wieder um müssen, weil die Läden ihre Vorräte ausverkauft haben. sorgenvollen Gespräche schwellen in solchen Menschen- ansammlungen, aber auch sonst in den Fabriken oder öffent- Versammlungen zu einem lauten Murren an, und der llen entladet sich in dann offenen Tumulten und blinder ungswut. Auf einer der letzten öffentlichen Versamm- n in Moskau ist Kalinin durch laute Zurufe am verhindert worden. Die Arbeiter fragten ihn, wieso me, daß er Zeit zum reden hätte, ob seine Frau für ihn rot anstände oder ob bei ihm zu Hause kein Mangel he.

Die Sowjetregierung ist sich der Gefahren wohl bewußt, n steigenden Unwillen der Bevölkerung liegen, und es Maßnahmen zu einer strengen Rationierung der Lebens- , insbesondere des Brotes, getroffen worden. Abgesehen er kommunistischen Bürokratie, die keinen Mangel leidet, n in erster Linie die Tschekatruppen und das Militär gt. Die ganze Bevölkerung ist wieder in Klassen eteilt worden. Die kommunistische und militärische ratie erhält den größten Anteil. Es folgt dann die der Arbeiter und Angestellten. Ganz zuletzt kommen genannten „nicht schaffenden Stände", kleine Gewerbe- be, Händler, und freie Berufe, die von Staats wegen nicht einmal das Nötigste erhalten und darauf angewiesen sind, sich die Lebensmittel auf Schleichwegen zu beschaffen, worauf wiederum schwere Strafen stehen. In den einzelnen Klassen gibt es weiterhin Unterabteilungen, je nach der beruflichen Stellung des einzelnen.

Die Bevölkerung wird fast ausschließlich durch Genossenschaftsläden mit Lebensmitteln versorgt. Diese Läden sind so über die verschiedenen Stadtbezirke verteilt, daß der einzelne Staatsbürger sich nur an eine bestimmte, für seinen Wohnort zuständige Verteilungsstelle wenden kann. Dort werden Listen geführt, in denen genau vermerkt ist, auf einen wie großen Anteil an Lebensmitteln der einzelne Staatsbürger Anspruch hat. Dem Käufer wird nur unter Vorlage des Genossenschaftsbuches etwas verabreicht. Damit ist eine strenge Rationierung der Lebensmittel eingeführt worden, etwa in der Art, wie es in manchen Ländern während des Weltkrieges der Fall war. Doch selbst die Genossenschaften sind öfters nicht in der Lage, die beschränkten Rationen zu verabfolgen. In der letzten Zeit ist es sogar vorgekommen, daß das Militär nicht versorgt werden konnte. Die Zentralwirtschaftsstellen haben strenge Anweisungen gegeben, daß die Bedürfnisse der Bevölkerung gegebenenfalls unberücksichtigt bleiben müssen, dem Militär aber unter allen Umständen die ihm zustehende Lebensmittelmenge verabfolgt werden soll.

Ein solcher Zustand ist auf die Dauer untragbar. Für die Bolschewiki ist er darum besonders unheilvoll, weil er neben der Landbevölkerung, die dem Bolschewismus schon seit Jahren außerordentlich abgeneigt ist, nun auch die Stadtbevölkerung in eine feindselige Stellung drängt. Vor allem die Massen der erwerbslosen Arbeiter werden von der Lebensmittelknappheit besonders schwer betroffen. Die Lage hat sich so zugespitzt, daß die Sowjetregierung nunmehr Rudjutak zum Ernährungsdiktator eingesetzt hat. Er hat außerordentliche Vollmachten erhalten, um die Versorgung der Städte wenigstens in engen Grenzen, aufrechtzuerhalten. Es kann aber schon heute gesagt werden, daß es damit allein nicht getan ist. Solange die Schwerfälligkeit des herrschenden Systems und die Unzulänglichkeit des Verwaltungsapparates nicht beseitigt werden, ist mit einer Besserung der Lage nicht zu rechnen. Jedenfalls geht Sowjetrußland in den nächsten Monaten bis zur neuen Ernte einer außerordentlich schweren Zeit entgegen.

Die Wochenbilanz von Paris

Noch kein positives Ergebnis der Beratungen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 16. Februar.

Nach Ansicht unterrichteter Berliner Kreise könne man als bisheriges Ergebnis der Pariser Sachverständigenberatungen ansehen, daß nun der erste Teil der Besprechungen abgeschlossen sei, obwohl noch einige Fragen im Laufe der nächsten Woche der Erörterung bedürften. Wie verlautet, seien die Jahresraten und die Transferfrage entgegen anderslautenden Meldungen bisher nicht besprochen worden, wenn auch diese beiden Fragen im Unterton mitgeschwungen hätten. Der Gesamteindruck gehe dahin, daß die Aussprache bisher erfreulich verlaufen sei, um so mehr als die deutschen Vertreter Gelegenheit gehabt hätten, den anderen Sachverständigen auch einen Einblick in die negativen Seiten der deutschen Wirtschaft zu gestatten und so das Bild, das Parker Gilbert in seinem letzten Bericht von Deutschlands Wirtschaft gezeichnet habe, zu vervollständigen. Die Aussprache sei jedoch nicht sehr in die Tiefe gegangen. Die Erörterung aller Einzelheiten bleibe den kommenden Verhandlungen vorbehalten.

*

Paris, 16. Februar.

Der Sachverständigenausschuß hielt sich am Sonnabend sitzungsfrei. Die einzelnen Abordnungen benutzten die Sitzungspause zu inneren Beratungen. Entgegen der Auffassung eines Teiles der französischen Presse ist die Gesamtaussprache innerhalb des Ausschusses noch nicht endgültig abgeschlossen. Eine Reihe von Fragen wird erst am Montag zu erörtern sein.

Eine Felswand von Unverständnis

Ein kläglicher Abschluß der ersten Konferenzwoche

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 16. Februar.

Die erste Woche der Tributkonferenz ist zu Ende gegangen. Was hat sie gebracht? Man hat die deutschen Sachverständigen reden lassen, soviel sie nur auf dem Herzen hatten. Man ließ Sitzungen ausfallen, damit die Deutschen sich noch einmal gründlich auf ihre Reden vorbereiten konnten. Was haben sie gesagt? Die Welt soll es noch nicht wissen. Amtliche Verlautbarungen werden nicht ausgegeben. Sogar auf die sonst übliche Protokollführung hat man verzichtet. Zwei Journalisten, denen es hintereinander gelungen war, sich in den kleinen Saal einzuschmuggeln, wurden schleunigst wieder an die frische Luft befördert.

Der Berichterstatter der „Times", der nicht drinnen war, konnte am meisten nach Hause kabeln, nicht etwa, weil die englischen Konferenzteilnehmer es ihm zusteckten, auch nicht die Amerikaner, die außerhalb des Hotels ein wenig redseliger sind als die anderen. Sondern der schlaue Pressemann nahm sich einfach den letzten

Reichsbankbericht Dr. Schachts

vor. Da stand ja drinnen, daß die Tribute nicht aus Ueberschüssen der deutschen Wirtschaft bezahlt werden sein könnten, vielmehr aus den geborgten Ankurbelungsmillionen, und daß Deutschland die immer ungünstiger werdenden Kreditbedingungen nicht mehr tragen könne. Schacht hat schon in jenem Bericht die schwierige Lage der deutschen Landwirtschaft geschildert und darauf hingewiesen, daß die kurzfristigen Auslandsgelder, die er auf mindestens sechs Milliarden schätzt, eine künstliche und das Wirtschaftsbild fälschende Wirkung auf die deutschen Produktionsanlagen, auf den Konsum, auf die Löhne und Spareinlagen geübt haben. Dr. Schacht verlangte die Feststellung, ob diese Auslandsverschuldung jetzt und in Zukunft wirklich dazu beitrage,

ausreichende Ausfuhrüberschüsse

herbeizuführen, aus denen nicht nur die bereits bis jetzt mit rund 1 Milliarde anzusetzende Verzinsung der bisherigen Auslandsgelder, sondern darüber hinaus die Zahlung der Annuitäten erfolgen könne. Das alles hat der Reichsbankpräsident natürlich auch der Tributkonferenz vorgetragen, und es war kein Kunststück des britischen Korrespondenten, eine solche „Indiskretion" zu begehen.

Dr. Schacht hat aber noch viel mehr gesagt. Er schlug vor allem die französische Legende nieder, daß die Pariser Konferenz auf dringenden Berliner Wunsch einberufen sei und daß Deutschland her als Bittsteller stehe. Richtig ist, daß die deutsche Regierung in Genf lediglich die Rheinlandräumung anschnitt und daß Frankreich seine ablehnende Antwort damit begründete, erst müsse einmal die Reparationsfrage endgültig gelöst werden. So kam die zweite Daweskonferenz ins Rollen, und kein anderer als Poincaré drängte auf „neue Festsetzung" der Jahreszahlungen, natürlich in der menschenfreundlichen Absicht,

die Belastung Deutschlands

in der jetzigen Höhe und auf weitere Jahre hinaus festzulegen (Theorie der 62 Jahreszahlungen).

Die Männer der Weltpresse, die an der Saaltüre horchten, haben dies prompt mißverstanden und in ihren Berichten behauptet, Dr. Schacht habe die sofortige Rheinlandräumung gefordert. Nein, Dr. Schacht denkt nicht daran, seinen Finanzkollegen diplomatisch und politisch zu kommen. Richtig dagegen ist, daß es die Poincaré-These einer 62jährigen Laufzeit des Dawesplanes widerlegte. Gewiß, die interalliierten Kriegsschulden laufen bis zum Jahre 1987. Aber der Dawesplan kennt einen solchen Rechtsanspruch nicht. Die deutschen Eisenbahn- und Industrieobligationen müssen innerhalb 80 Jahren getilgt sein. Auf einen Zuruf, daß wir damit noch gar nicht angefangen hätten, wies Dr. Schacht nach, daß

die Tilgungsraten,

genau wie es der Dawesplan vorsieht, am 1. Dezember 1928 begonnen haben. (Die Herren auf der Gläubigerseite sind offenbar auch mit den rein technischen Tatsachen noch nicht ganz im Bilde.) Und endlich: Klar und deutlich steht sogar im Versailler Zwangspakt geschrieben, daß Deutschlands Schuld innerhalb eines Menschenalters beglichen werden müsse.

Mit solchen elementaren Dingen mußten sich die deutschen Sachverständigen in der ersten Woche der Konferenz herumschlagen. Die temperamentvollen Zwischenrufe der Franzosen und Belgier, die Gleichgültigkeit der Italiener und Japaner, die eiserne Verschlossenheit der Engländer und das überlegene Lächeln der Amerikaner lassen auch für die nächste Woche nichts Gutes erhoffen. Deutschland steht noch einer Felswand von Unverständnis gegenüber.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192902171-17/fragment/page=0001

Braun über Konkordat und Reichsreform

Der Haushalt des Staatsministeriums vor dem Hauptausschuß des Landtags

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 16. Februar.

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages begann am Sonnabend die Vorberatung des Haushalts des Staatsministeriums und des Ministerpräsidenten. In der Aussprache richtete Abgeordneter von Rohr (Dnatl.) eine Reihe von Fragen an den Ministerpräsidenten, insbesondere, ob er seine Haltung zu Schwarz-weiß-rot ändern wolle. Er bemängelte ferner, daß bei Hünefelds Bestattung die preußischen Behörden nicht vertreten gewesen seien. (!) Schließlich verlangte er Freiheit der Beamten bei ihrer Haltung zum Volksbegehren des Stahlhelm. Auch müsse sich der Ministerpräsident dazu äußern, ob er, wie seine Partei, den Landesverrat für unstrafbar halte und wie er zum Weiterbau des Panzerkreuzers stehe.

Heilmann (Soz.) erklärte, daß bezüglich eines Konkordates alle Parteien darin einig seien, daß

die staatliche Schulhoheit

nicht angetastet werden dürfe. Auch das Zentrum werde keine andere praktische Politik treiben können. (?)

Dr. Leidig (D. V. P.) forderte, daß vor dem endgültigen Abschluß der Konkordatsverhandlungen der Landtag gehört werde, weil sonst ohne Aenderungsmöglichkeiten nur noch Annahme oder Ablehnung bleibe. Wegen der Minderheitenverordnung würde namentlich in Ostpreußen noch große Besorgnis geäußert. Der preußische Staat müsse in seinen Hilfsmaßnahmen für diese Provinz fortfahren. In der Reichsreform sei die Ansicht des preußischen Finanzministers Höpker-Aschoff noch am vertretbarsten. Zu dieser Reform könne man jedenfalls nicht über eine Zerschlagung Preußens kommen. Am Anfang der Reichsreform müsse die Verwaltungsreform stehen, die in Fühlung mit dem Reich zu erfolgen habe. Aber das Reich müsse dann endlich einmal ernsthaft mit dem System der Auftragsverwaltung beginnen, wie es für den dezentralisierten Einheitsstaat geboten sei.

Im weiteren Verlauf der Beratung nahm

Ministerpräsident Braun

das Wort zu längeren Ausführungen. Zu den Steuervorlagen des Reiches erklärte er, daß sich die preußische Staatsregierung im Reichsrat davon leiten lasse, daß nach Möglichkeit Ersparnisse gemacht werden müßten. Sie habe lediglich für die notleidenden Gebiete im Osten einige Mehrforderungen aufgestellt und dafür entsprechende Deckungsvorschläge gemacht.

Weiter stellte der Ministerpräsident fest, daß die Frage, ob es mit der Stellung eines Beamten noch vereinbar sei, wenn er sich aktiv im Stahlhelm betätige, jetzt ernstlich im Schoße der Staatsregierung erörtert werde.

Daß die Verwaltungsreform in den letzten zehn Jahren nicht vorwärts gekommen sei, habe besonders die Rechte verschuldet. (?) Die Auflösung der Gutsbezirke sei ein Schritt auf dem richtigen Wege gewesen. Die Krise der Landwirtschaft liege in Geldmarktgründen und habe sich naturnotwendig zuerst bei den Großbetrieben gezeigt. Gerade der heutige preußische Staat habe für die Landwirtschaft sehr viel mehr getan als der frühere. Für Ostpreußen seien in den letzten Jahren insgesamt 170,45 Millionen ausgegeben worden.

Zur Frage des Panzerkreuzers

erklärte der Ministerpräsident, daß er eine gewisse Wehrhaftigkeit gegen eventuelle Ueberfälle für notwendig halte, aber die Ausgabe für den Panzerkreuzer sei überflüssig und unzweckmäßig, weil wir im Kriegsfall mit den uns zur Verfügung stehenden Seekriegsmitteln den Seeweg nach Ostpreußen niemals offen halten könnten.

Die Besorgnisse wegen der großzügigen Regelung in der Minderheitenfrage zeigten ein Gefühl der Schwäche, zu dem keine Veranlassung bestehe. Die deutsche Kultur sei so stark, daß sie im Wettbewerb auch mit den Minderheiten nicht leiden werde.

Zur Konkordatsfrage

erklärte der Ministerpräsident, so lange das Staatsministerium nicht mit dem Vertragsgegner einig sei, sei der Zeitpunkt noch nicht gekommen, der weiteren politischen Oeffentlichkeit über das Ergebnis der Verhandlungen irgend etwas zu sagen. In der Frage der Reichsreform sei keiner der bisherigen Vorschläge zu Ende gedacht.

Der Ministerpräsident kam in diesem Zusammenhang nochmals auf den preußisch-bayerischen Konflikt zu sprechen und bezeichnete die Ausführungen der „Bayerischen Volkspartei-Korrespondenz", die die Tatsache des bayerischen Bedauerns bestritten habe, als unverständlich. Was der amtliche preußische Pressedienst in dieser Frage veröffentlicht habe, sei Wort für Wort richtig. Die preußische Gesandtschaft in München halte er persönlich nicht mehr für notwendig. Die

Abmachungen zwischen Preußen und Hamburg

hätten gezeigt, daß bei beiderseitigem gutem Willen Schwierigkeiten behoben werden könnten. Es gehe nicht an, daß man für die Ausführung von Reichsgesetzen immer neue Reichsbehörden schaffe. Es sei nicht das Bestreben Preußens, sich die kleinen Länder anzugliedern, aber es dürfe zwangsläufig sein, daß sie allmählich zu Preußen kämen.

Schwering (Ztr.) erklärte, daß der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung der Münchener Gesandtschaft in diesem Augenblick in Bayern als unfreundlicher Akt empfunden werden müsse. Die offizielle Haltung seiner Fraktion sei immer für Beibehaltung der Münchener Gesandtschaft gewesen. In der Konkordatsfrage habe auch der Ministerpräsident durch ein gewisses Zeichen wieder dazu beigetragen, das Geheimnisvolle, das um diese Frage gesponnen werde, zu fördern. In der Minderheitenfrage dürfe man nicht vergessen, daß 2½ Millionen Deutsche in Polen wohnten, gegen 40 000 Polen in Deutschland.

Der Redner der Wirtschaftspartei erklärte, wenn es noch eines Beweises bedürfe, daß

der heutige Staat unfähig

sei, die Geschicke Deutschlands zu ordnen, so brauche man nur die demokratischen Blätter der letzten Wochen zu lesen. Unser Unglück sei das parlamentarische System. Sein Schlachtopfer sei der deutsche Mittelstand.

Schließlich wies noch ein deutschnationaler Redner darauf hin, daß der Ministerpräsident die Antwort auf die Frage schuldig geblieben sei (!), warum sich Preußen nicht bei der Beisetzung Hünefelds habe vertreten lassen. Wenn der Ministerpräsident den Beamten unter Hinweis auf die Verfassung die Zugehörigkeit zum Stahlhelm verbieten wolle, so müsse er dieses Verbot auch auf die Mitglieder der sozialistischen Partei ausdehnen.

Nach Durchführung der einzelnen Aussprachen wurden mit allen anderen Abänderungsanträgen auch die Anträge auf Streichung der preußischen Gesandtschaft gegen die Sozialdemokraten und die Kommunisten abgelehnt. Damit war die Vorberatung des Haushaltes des Staatsministeriums erledigt.

In dem amtlichen Organ der südirischen Regierung ist der Rücktritt des Obersten Fitzmaurice als Chef der irischen Luftstreitkräfte mitgeteilt worden.

Wetterer Anstieg der Arbeitslosigkeit

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 16. Februar.

Vom 15. bis 31. Januar hat die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung (einschließlich der Krisenfürsorge bei berufsüblicher Arbeitslosigkeit) um weitere 12 [illegible] Personen oder 8,6 v. H. zugenommen. Insgesamt gab es Ende Januar in der Arbeitslosenversicherung rund 2 252 [illegible] Unterstützte. Die Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenunterstützung haben weniger zugenommen als her. Ihre Zahl betrug Ende Januar rund 145 000 Personen [illegible] 188 000 in der Mitte des gleichen Monats.

Die Arbeitslosigkeit im Bereiche des Landesarbeitsamtes Niedersachsen ist infolge der Kälte wieder in starkem [illegible] gestiegen. In der vergangenen Woche betrug der Zugang [illegible] 4100. Insgesamt befanden sich 60 279 Hauptunterstützungsempfänger in der Sonderfürsorge, während die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung [illegible] Personen betrug. Die Gesamtzahl der unerledigten Anträge [illegible] gesuche beträgt 171 581.

Wiederzusammentritt der Parlamente

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 16. Februar.

Reichstag und Landtag nehmen in der nächsten Woche [illegible] Vollsitzungen wieder auf. Der Reichstag tritt am Mi[illegible] nachmittag 3 Uhr zusammen. Auf der Tagesordnung stehen Ausschußanträge über die Kleinrentnerfürsorge. [illegible] Ausschuß hat lediglich eine Entschließung angenommen, die Reichsregierung ersucht, eine reichsgesetzliche Regelung zur Besserung der Kleinrentnerfürsorge hinsichtlich des Personenkreises der Voraussetzungen und der Höhe der Leistungen und der Mitwirkung der beteiligten Organisationen zu treffen. Weiter liegen vorgeschlagen, die von allen Parteien vorliegenden Anträge [illegible] Gesetzentwürfe der Reichsregierung als Material zu überweisen. Der preußische Landtag hält erst am Dienstag um 1 Uhr nachmittags seine nächste Vollsitzung ab. Auf der Tagesordnung [illegible] die zweite Beratung des Haushalts der Handels- und Gewerbeverwaltung.

Ueberarbeit zur Kohlenversorgung

(Telegraphische Meldung.)

Dortmund, 16. Februar.

Der preußische Handelsminister hat dem Oberbergamt in Dortmund nachstehende Drahtung übermittelt: „Empfehle, bei der andauernden, ungewöhnlichen Kälteperiode zur Sicherstellung der Kohlenversorgung der Bevölkerung und der Wirtschaft Ueberarbeit, namentlich für die Verladung, am 17. Februar Sonntagsarbeit zu genehmigen, die Revierbeamten entsprechend benachrichtigen sowie mit den Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertretungen in Verbindung zu treten. Handelsminister." Das Oberbergamt hat sich sogleich mit den zuständigen Stellen in Verbindung gesetzt, sowie sämtliche Zechen entsprechend benachrichtigt.

Druck und Verlag von Otto Thiele.
Redaktionelle Leitung: Harry Erwin Weinschenk.
Verantwortlich für Politik: Dr. Hans-Karl Gipann; für Lokales, [illegible] und Unterhaltung: Harry Erwin Weinschenk; für Volkswirtschaft: Dr. [illegible] Fritschsing; für Provinz und die allgemeinen Teil: Dr. Rudolf Schröter; Sport i. V. Friedrich Schnauke. Für den Anzeigenteil: Paul Kersten; [illegible] Halle — Sprechstunden der Schriftleitung: 12—13 Uhr — Berliner Schriftleitung: Berlin SW 61, Blücherstraße 12. Leitung: Alfred W. [illegible] Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. [illegible]sendung erfolgt nur wenn Rückporto beigefügt ist.

MERCIER WELTBERÜHMT SEKT
E. MERCIER & Co.
Grenzsektkellerei für Deutschland m. b. H., TRIER

Technik und Kunst

Vortrag von Dr. Schürer-Prag

Die Hallesche Volkshochschule brachte am Donnerstag in Form eines belehrenden Unterhaltungsabends einen Lichtbilder-Vortrag von dem Kunsthistoriker Dr. O. Schürer-Prag. Sein Thema lautete „Technik und Kunst" mit der Unterabteilung „Wer formt unser heutiges Leben?"

Die Aufgabe eines derartigen Vortrages ist es, so führte der Redner aus, ein Schlagwort, und das ist sein Thema, zu erklären, es in seiner tiefen Bedeutung zu erkennen. Früher, d. h. bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts, war dem deutschen Sprachschatz dieser Ausdruck fremd. Kunst und Technik bildeten eine Personalunion bei den Griechen, Römern und auch noch bei den „neuzeitlichen" Germanen. Im 17. und 18. Jahrhundert fielen beide Begriffe auseinander, da das Zeitalter des Mechanismusses, der Maschine, in seinen Anfängen, den in früheren Zeiten fehlenden Rationalismus betonend, automatisch eine gegensätzliche Stellung zwischen beiden Faktoren bedingen mußte. Diese Positionen haben beide Begriffe bis in die allerneueste Zeit gewahrt. Jetzt erst hat man erkannt, daß beide trotz ihrer zweifellos verschiedenen Grundlagen eine Einheit bilden können, ja bilden müssen. Diese Forderung ist zu einer notwendigen Bestimmung, zu einem ungeschriebenen, aber strengen Gesetz der sozialen menschlichen Verhältnisse geworden, soll der Mensch in einer materialisierten, mechanisierten Stellung zur Arbeit noch Mensch bleiben oder wieder Mensch werden. Aus diesem Grunde ist der Einheitsbegriff „Technik und Kunst" tatsächlich als Einheit aufzufassen — hierbei ist der Wunsch nach Erfüllung des Gesetzes der Diktator —, während rein traditionell-historisch betrachtet, derselbe Einheitsbegriff einen Zwiespalt enthält. In diesem Fall ist die Angst Motiv. Beim Beginn der Kräfte ausnutzenden und Kräfte spendenden Technik ist der Gedanke der reinen Zweckmäßigkeit — also des Rationalismusses — alleinherrschend. Man denke an die ersten Fabrikanlagen, die Gefängnissen glichen, man denke an die ersten, das Ethos der Sachlichkeit betonenden Maschinen, man bergegenwärtige sich nur die ersten Bauten in primitiver Zeit, die nichts von Wohnlichkeit atmeten, sondern nur Unterschlüpfe waren, um einige aus der Fülle von Beispielen des Redners hervorzuheben. Die „zweite Periode" zeigt schon die Einwirkung der Kunst. Diese erfolgte allerdings in schiefer Form. Die „kunstvolle Technik" wurde eine gefünstelte, eine „kitschige" Form. Die Fabrikgefängnisse bekamen eine schöne äußere Form, die Maschinen wurden in klassischer Gestaltung gegossen —, also alles nur Kulisse, ja eine nach unserem heutigen aesthetischen Gefühl geschmacksverletzende Formenschaffung. Und die letzte Periode, die heutige? Die Kunst ist wieder ein Bündnis mit der Technik eingegangen. Beide sind paritätisch. Die Zweckmäßigkeit der Technik wächst sich zur Kunst heraus, wird von dieser unbewußt zur Schönheit gedrängt. Man denke an die rassige Form eines Mercedes-Wagens, man betrachte eine Schnellzuglokomotive, man beobachte die Eisenkonstruktion einer Maschinenhalle! Man empfindet Schönheit. Ja, beim Anblick einer gewaltigen, eine tiefe Schlucht überquerende Eisenkonstruktionsbrücke, deren Träger die Tiefe und Höhe betont, kommt man notwendigweise zu dem Schluß, daß kunstvolle Technik, aus dem Gedanken der Zweckmäßigkeit geboren, die Natur verschönt, die natürlichen Reize hebt. Ist dem aber so, so ist auch bewiesen, daß die kunstvolle Technik unser Leben formt. J.

Die klingende Welt

Das Fridericianer-Konzert. Auf das Fridericianer-Konzert am Sonntag, 5 Uhr in der Universitäts-Aula sei nochmals hingewiesen. Der hiesige langjährige Dirigent, Dr. Ludwig Kraus, verabschiedet sich zugleich, einem Rufe nach Danzig folgend.

*

Dienstag Philharmonisches Konzert. Das 6. Philharmonische Konzert am nächsten Dienstag vermittelt die Bekanntschaft mit dem neuaufgegangenen Gesangsstern Marguerite Perros von der Berliner Oper. Von den zur Aufführung gelangenden Instrumentalwerken sei außer der großen Haffnerserenade von Mozart das wundervolle E-Dur-Violinkonzert von Bach, gespielt von Henry Holst, genannt.

Vortrag im Halleschen Kunstverein. Der Vortrag von Professor Dr. Kahle in Bonn (früher in Halle) über das orientalische Schattentheater in China, Java, Siam und in der Türkei findet am 26. Februar statt; nicht, wie irrtümlich angekündigt, am 25. Februar. — Professor Kahle besitzt selber eine bedeutende Sammlung von türkisch-ägyptischen Schattenfiguren, die er auf seinen Reisen gesammelt hat. Diese Figuren, vermehrt um chinesische und javanische Schattenfiguren aus dem Theatermuseum in Köln, werden gleichzeitig in einer Ausstellung des Halleschen Kunstvereins gezeigt.

Generaloberst von Seeckt Ehrenmitglied der Gesellschaft für deutsches Schrifttum. Der hervorragende Heerführer und Schöpfer der Reichswehr, der ausgezeichnete Verfasser des berühmt gewordenen Werkes „Gedanken eines Soldaten" ist zum „Ehrenmitglied der Gesellschaft für deutsches Schrifttum gewählt worden.

Die flimmernde Leinwand

„Mädchenschicksale" im C. T. Große Ulrichstraße. Mit [illegible] dieser Art kann die Film-Industrie keine Ehre einlegen, man auch dem Film damit keine neuen Freunde werben. Das [illegible] Mädchenhandel wird hier recht geschmacklos behandelt, und brauchte wohl kein Wort weiter über diese Angelegenheit [illegible] lieren, doch haben die Darsteller — vor allem Vera Schmi[illegible] Löw, Gina Manès und Rudolf Klein-Rogge — eine [illegible] kennung redlich verdient. Viel ansprechender und auch spann[illegible] ist dagegen der zweite Film des Programms „Der [illegible] Scheik". Eine sorgfältige Arbeit mit prächtigen Aufnahmen ein anschauliches Bild vom Leben der Beduinen vermittelt. [illegible] einem Heer von Statisten war es möglich, die Szenen im [illegible] so packend zu gestalten. Und im Mittelpunkt des Ganzen Lilian Hall-Davis mit ihrer Grazie und ihrem Können mußte das Werk gelingen. Im Beiprogramm noch eine [illegible] Wochenschau und ein Blick ins Wochenend-Land. Draußen [illegible] Kälte — hier herrlichster Sonnenschein (nur wer die Sch[illegible] kennt . . .) sch.

*

„Die Liebe der Betty Patterson" im Ufa-Theater Le[illegible] Straße. Wirklich kein Wunder, daß der Justige, übermüt[illegible] allen Streichen aufgelegte junge Bruder des Ersten Konsul[illegible] Frankreich, Jérome, sich recht gründlich in das schönste Mädch[illegible] Maryland verliebt und darüber Staatsgeschäfte und euro[illegible] Politik vergißt; kein Wunder, daß die entzückende Schö[illegible] „armen Lehrer" — so gibt er sich im Hause des reichen Pat[illegible] aus — glühend liebt und ihm ewige Treue schwört. Kein [illegible] ferner, daß aus den beiden ein richtiggehendes angetrautes [illegible] wird, jung, schön und überglücklich. Ein Wunder aber, [illegible] zarte Frau es wagt, gegen den Willen des neu gekrönten [illegible] Kaisers mit nach Frankreich zu kommen. Und kein Wunder [illegible] der große Napoleon, der mit der Schachfigur „Bruder" andere [illegible] vor hat, die holde Schöne wieder heimschickt. Und erst rec[illegible] Wunder, daß Jérome nach dem friedlichen Baltimore und zu[illegible] lichen Gattin zurückkehrt, trotz Napoleon und politischer Stürme[illegible] ihm ein Knäblein geboren ward. Trotz teilweise häßlicher [illegible] trotz mancher allzu salbungsvoller (Liebes- und anderer) Sze[illegible] wundernetter Film, denn taufrisch und blühend wie ein Mai[illegible] strahlt Dolores Costello und frisch und stürmend wie ein [illegible] terer, verliebter Frühlingswind ist Conrad Nagel in diesem [illegible] romantischer Liebe.

Vortrag. Ueber das Thema „Der Weg zur Lösung des [illegible] blems der Geschlechtsbestimmung," hält A. W. Hettig am 20. F[illegible] einen öffentlichen Vortrag für Damen und Herren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192902171-17/fragment/page=0002

Studienreise nach Brasilien /

Von
Dr. Walter Grundig,
Magdeburg

Im Kaffeelande Sao Paulo

VIII.

Hoch über dem Meere auf einer welligen Hochebene liegt
Rivalin Rio de Janeiros, Sao Paulo. Eine ganz
re Welt ist hier! Mit landschaftlichen Reizen stief-
erlich bedacht, ein weites einförmiges Hügelland mit stumpfem
n überzogen, nach Süd-Westen von der Kette des Ge-
s, das das Innere des Landes mit jähem Absturz vom Meere
nt, überragt. Hier oben in 850 Meter Höhe, dem Tropenklima
seinen gesundheitlichen Gefahren entrückt, an der Grenze
ichen Tropen und Subtropen, wo der Südländer die Winter-
e unangenehm kalt findet und sich mit elektrischer
ung künstliche Wärme schafft, hat sich gediegene Arbeit einen
geschaffen, der unserem europäischen Empfinden weit näher
als die glutheißen Städte in der Tiefe. Sao Paulo hat an
m weiten fruchtbaren Hinterland, mit dem es durch das dich-
e Eisenbahnnetz Brasiliens verbunden ist, die
iten wirtschaftlichen Grundlagen, während Rio, sein strahlen-
Gesicht dem Ozean zugewendet und vom Innern des Landes
schroffe Bergwände abgeschlossen, aus dem Weltverkehr über
seinen Vorteil zieht, aber damit auch mehr oder weniger
elhafte Existenzen anzieht, und mit ebensolchen Geschäften
t.

Reizvolle Bilder aus der Stadt Sao Paulo

Die Bevölkerung ist zwar aus allen möglichen Nationen,
bers aus Italienern, gemischt. Aber das schwarze Element ist
stark in der Minderheit und der Mischlingstyp tritt sehr zurück.
Straßenbild im Innern der Stadt, namentlich in der
lichen City, mutet südeuropäisch an. Wie in Italien, liebt es
Volk, in Mußestunden auf der Straße zu stehen und Neuig-
n auszutauschen. Zu dieser Zeit ist in den Straßen schwer
kommen. Ein reger Verkehr, namentlich von Autos,
durch die engen Straßen, und dicht gedrängt liegen die Ge-
e beieinander in zum Teil protzigen Gebäuden, die ihren Stil
allen Teilen der Welt entliehen haben. Durch das hügelige
ände entstehen reizvolle Stadtbilder. Zwei große
ätte über häuserwimmelnden Tälern bieten malerische Aus-
e auf das Theater, davor das wild aufgebaute Denkmal eines
ilienischen Dichters, auf Wolkenkratzer, die hier gut zu der Um-
bgestimmt sind, so daß auch der Neubau mit 24 Stockwerken,
hen Dachgarten noch 8 Einfamilienhäuser gesetzt werden
, an der stark ansteigenden Straße einen guten Eindruck macht.
nigfaltige Parkanlagen mit üppigem Baum- und Pflanzen-
laden zum Verweilen ein. Der große gut angelegte Garten
Sportklubs „Germania", von der deutschen Kolonie eingerichtet
unterhalten, bietet Gelegenheit für allerlei Sport zu Wasser
Lande.

erungen an die Unabhängigkeitserklärung Brasiliens

Vor den Toren der Stadt, in dem jetzigen Stadtteil Ypiranga,
1822 die Unabhängigkeitserklärung Brasiliens stattgefunden. Ein
Gemälde in dem ehemaligen Palast, dem jetzigen Museum
t, gibt der Nachwelt Kunde von diesem bedeutsamen Ereignis:
militärisches Schauspiel mit kriegerischen Figuren auf feurigen
! Der damalige Prinzregent, spätere Kaiser Dom
o I., in Wahrheit allerdings nicht auf mutigem Pferde,
n auf einem friedlichen Maultier, sprach die Losung:
ssendenzia ou Morte" (Unabhängigkeit oder Tod). Der Opfer-
dieser Worte brauchte sich aber nicht in die Tat umzusetzen, da
Gegnerin, die portugiesische Regierung, weit weg in Europa saß
nicht ernstlich daran dachte, wohl auch nicht denken konnte,
Freiheitsdrang, die reife Frucht einer langen, durch man-
Geschicklichkeit des Mutterlandes genährte Entwicklung zu be-
n. Vor dem Museum ragt das Unabhängigkeitsdenkmal empor, das mit seiner Ueberladenheit und Unruhe der europäischen Kunst der Vorkriegszeit entstammen könnte. Das Museum, das vor dem Kriege lange Zeit ein Deutscher, Dr. von Jehring geleitet hatte, zeigt in seinem Inhalt das stolze Streben neben der Sammlung von Naturalien des Landes und Erzeugnissen seiner Urbewohner, die in Rio fast den ausschließlichen Inhalt des Museums Quinta da Boa Vista bilden, die Geschichte und Entwicklung der Stadt und des Staates Sao Paulo von der Besitzergreifung der Europäer an vor Augen zu führen.

Im historischen Museum

Wie es bei den gefahrvollen und schwierigen Verhältnissen, die der Sorge für das nackte Leben und später für die materielle Bereicherung das Uebergewicht geben, natürlich ist, sind die überlieferten Erinnerungsstücke von geringem künstlerischem, bei ihrer Seltenheit und Dürftigkeit aber von um so größerem epischen Wert. Von den ersten Kirchen sind nur noch einige schlichte Steine mit Steinmetzzeichen und ein Taufbecken, einige einfache Altargeräte vorhanden. Hausgerät, Sänften, Pferdegeschirre lassen den wachsenden Wohlstand und das sich steigernde Schmuckbedürfnis erkennen. Eine lange Reihe anspruchsloser Gemälde ohne künstlerischen Wert zeigen die Entwicklung der Stadt und des Staates von der ersten Landung den Verhandlungen mit den Eingeborenen und der Besitzergreifung an über die idyllische Kleinstadt zur weltbedeutenden Großstadt die mit berechtigtem Stolz fast eine Million Einwohner zählt. Ihre Bewohner, die Paulistaner, verlangen aber auch Ehrfurcht vor dieser Erinnerungsstätte ihrer glorreichen Geschichte. Als ich in dem äußeren offenen Gang des Museums zum Schutz gegen die unbarmherzig hereinscheinende Sonne meinen Hut aufsetzte wurde ich sofort durch einen Diener auf das Ungebührliche meiner Handlung aufmerksam gemacht.

Ein reichhaltiges Steuerbudget

Die Tüchtigkeit der Einwohner, die aus der Geschichte spricht, lebt aber auch in der Gegenwart und hat in friedlicher, zäher Arbeit Großes geschaffen. Von Europa aus stellt man sich Brasilien als das Land der ewigen Revolution und Erschütterungen und unsicherster Finanzen vor, zweifellos nicht ganz ohne Berechtigung, namentlich was die nördlicheren Gegenden betrifft, die dem Aequator näherliegen. Aber doch hat Brasilien ein sehr entwickeltes Finanzwesen. Der Staat weist als Einnahmen ein Steuerbukett auf, das erfolgreich mit dem vielgeschmähten Deutschland wetteifern kann. Neben einem 30prozentigen Einfuhrzoll und einer Einkommensteuer Verbrauchsabgaben auf Spielkarten, Juwelen, elektrisches Licht, Farben, Felle, Tabak, Getränke, Streichhölzer, Salz, Schuhe, Parfümerien, Konserven, Essig, Spazierstöcke, Gewebe, Hüte, Möbel, Versicherungsprämien, Lotterien, Lotteriegewinne usw. Das sind aber Steuern, die die „Republik der vereinigten Staaten von Brasilien" erhebt. Dazu kommen noch die Steuern und Abgaben, die die einzelnen 22 Staaten für sich in Anspruch nehmen. Die Klagen über den Steuerdruck derjenigen, die die Steuern auch wirklich zahlen müssen, was natürlich in einem Lande, das zum großen Teil noch nicht einmal richtig erforscht ist, keineswegs bei allen Bewohnern der Fall ist, hört man bald so häufig wie bei uns. Zwar gefährden die Unzuverlässigkeit und die mangelnde Beständigkeit der Regierungen manche Arbeiten und das System durch gewohnheitsmäßiges Ueberschreiten des Etats und leichte Nachbewilligung.

Das Kaffee-Institut reguliert die Preise

Aber hier in Sao Paulo ist doch eine finanzielle Großtat gelungen, die vorbildlich für die ganze Welt geworden ist. Ich meine „die Kaffeevalorisation" oder jetzt treffender „Kaffeeverteidigung" genannt. Noch vor einigen Jahren war die Ertragsfähigkeit vieler Kaffeeplantagen (Kaffeefazendas) in Frage gestellt, da die Unkosten durch die zu erzielenden Preise nicht gedeckt wurden; waren doch in den letzten 10 Jahren die Lebenshaltungskosten um 200 Prozent und die Tagelöhne um 150 Prozent gestiegen, der Arbeitsertrag aber um 50 Prozent gesunken. Hier hat die Regierung von Sao Paulo gegen all' Widerstände mit dem neu gegründeten Kaffeeinstitut erfolgreich eingegriffen. Es würde über den Rahmen dieses Aufsatzes hinausgehen alle Einzelheiten und Phasen dieses gewaltigen Werkes, so interessant sie auch sind, zu schildern. Hier nur der Erfolg. Die gesamte Kaffee-Ernte wird von dem Institut kontrolliert. Im richtigen Verhältnis zur Nachfrage, die genauestens in der ganzen Welt beobachtet wird, erfolgt die Regelung des Angebotes. Gewaltige staatliche Lagerhäuser nehmen die Kaffee-Ernten, über deren Umsatz und Transport noch jeder Fazendeiro d. i. der Plantagenbesitzer das Institut unterrichten muß, auf. Die Eisenbahn, auf der die gesamte Ernte aus dem Innern des Staates nach dem Ausfuhrhafen Santos transportiert werden muß, zeigt dem Kaffee-Institut dessen Vorsitzender der Finanzminister des Staats Sao Paulo ist, jede Ladung an.

Einheitsfront der brasilianischen „Kaffeeverteidigung"

Der Kaffeeproduzent erhält von der Bahn für jeden Sack einen, wenn auch kleinen Betrag als Vorschuß ausgezahlt. Er kann aber auf Grund des Frachtbriefes bei dem Kaffee-Institut oder jeder Geldanstalt jederzeit eine Anleihe aufnehmen. Das Institut läßt aus den so beherrschten Kaffeebeständen täglich nicht mehr als 35 000 Sack in den freien Verkehr treten. Als ich dort weilte, war die Menge sogar auf 28 000 herabgesetzt. Auf diese Weise wird der Kaffeemarkt streng kontrolliert und in festen geordneten Bahnen gehalten. Ein Verschleudern des Kaffees und eine gefährliche Baissespekulation wird damit ausgeschlossen. An der Börse in Santos werden die verschiedenen Kaffeesorten gehandelt und auch sonst geht der Handel ohne Einschränkung vor sich. Aber durch die Regulierung der auf den Markt kommenden Mengen werden die Preise auf der Höhe gehalten. Im Anfang mußte dieses Unternehmen die Hilfe einer englischen Anleihe in Anspruch nehmen, jetzt arbeitet es aber so gut, daß es das Rückgrat der Bestrebungen zur Stabilisierung der brasilianischen Währung bildet. Dieser Kaffeeverteidigung gehören seit der letzten Kaffeekonferenz im September 1927 sämtliche Kaffeebauenden Staaten Brasiliens an. Dieses Vorgehen ist vorbildlich für die Valorisierung der englischen Gummiproduktion in Indien und für das internationale Kupferinstitut geworden.

Jährlich 25 000 giftige Schlangenbisse

Auch die medizinische Wissenschaft hat bei Sao Paulo ein Werk zum Segen des ganzen Landes geschaffen: Im Institut Butantan wird ein Serum zur Heilung von giftigen Schlangenbissen hergestellt. Das bedeutet in einem Lande, wo es über 150 Schlangenarten, von denen allerdings nur ein kleiner Teil giftig ist, gibt, eine nicht hoch genug einzuschätzende Wohltat. Wenn auch die Gefahr des Gebissenwerdens nur den Menschen mit unbekleideten Füßen droht, so werden in Brasilien doch jährlich 20—25000 Fälle von Schlangenbissen gemeldet. Während von diesen früher etwa ein Viertel tödlich verlief, rechnet man jetzt nur noch mit 4 Prozent Todesfällen. Das Serum wird in der bekannten Weise von Pferden, die mit Schlangengift infiziert werden, gewonnen. Hierzu werden in Butantan lebende Schlangen aller Art gehalten, die sich auf einer mit Wohnhöhlen versehenen Rasenfläche tummeln. An anderer Stelle ringeln sich wie zu Evas Zeiten Riesenschlangen hoch oben auf Bäumen. Ein Wärter reizt die Tiere mit einer langgestielten Gabel, läßt sich tapfer in die starken hohen Lederstiefel beißen und zeigt, die Schlange dicht hinter dem Kopf haltend, die Giftzähne und die Giftentleerung beim Biß.

(Fortsetzung folgt.)

Ich fahre
HORCH
den Wagen des Reichstags, seit vielen Jahren, weil er sich gut bewährt und mich niemals in Verlegenheit gebracht hat.
REICHSTAGSPRÄSIDENT LÖBE

Es ist die Eigentümlichkeit der Horch-Fabrikate, daß sie nach jahrelanger Benutzung noch ebenso zuverlässig und betriebssicher sind, wie am Anfang. Die einwandfreie Konstruktion und die Verwendung vorzüglichen Materials gewährleisten die lange Lebensdauer jedes Horch-Wagens.

HORCH-VERKAUFSSTELLE HALLE a. S.: HABERMANN & CO., GROSSGARAGE, BERLINER STRASSE 10-11. FERNSPRECHER 28212

DRESDEN: Horchfiliale, Seestr. 27 | ERFURT: Mohag, Motorhandelsges. m. b. H., Regierstraße 12 | LEIPZIG: Horchfiliale Kunstädter Steinweg 2 | MAGDEBURG: Magdeburger Autohallen Otto Bührung Stennestraße 19/22 | NORDHAUSEN: Ruff & Friese, Am Altentor 7 | SAALFELD A. S.: Lorbeer & Schwenk, Maschinenfabrik G. m. b. H. | SANGERHAUSEN: Sangerhäuser Automobilzentrale Kom. Ges. W. Jäger. | WITTENBERG: Walter Pippig, Juristenstr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192902171-17/fragment/page=0003

Landwirtschaft-Handel-Industrie

Falsche Panik

Es gibt keine Knappheit in Kohlen und Lebensmitteln!

Zum erstenmal seit langer Zeit ist über uns eine schwere Naturkatastrophe gekommen. Entsetzlicher Frost und nun auch noch starker Schnee haben den Ablauf unserer Wirtschaft empfindlich gestört. Darüber ist aber schon in anderen Teilen unseres Blattes fortlaufend berichtet worden.

Wenn wir uns die furchtbare Wirkung auf die arbeitenden Menschen vor Augen führen, wenn wir die Behinderungen an maschinellen Einrichtungen betrachten, so müssen wir erstaunen, mit welchen geradezu heroischen Anstrengungen an die Ueberwindung der schädlichen Einflüsse gegangen wurde. Gewiß sind Zugverspätungen und Verzögerungen der Verladungen eingetreten. Aber dennoch kam es nirgends zu einer völligen Stockung des Verkehrs. Nicht eine Stunde hat unsere Straßenbahn ausgesetzt, die Versorgung mit Wasser, Gas und elektrischem Strom ist trotz mancher lästigen Störungen doch ziemlich glatt verlaufen. Nicht viel weniger wie in den Aufgabenberufen hatten Angestellte und Arbeiter in manchen Innenräumen — Läden, Lagerhäusern, offene Hallen — zu leiden. Aber mit zusammengebissenen Zähnen tat jeder seine Pflicht! Einstellungen von Fabrik- und Bürobetrieben kamen nur vereinzelt vor. Sehen wir nur auf das Ausland, wo an zahlreichen Stellen das ganze Wirtschaftsleben zusammengebrochen ist (z. B. die Unterbindung der Wasserversorgung in Wien) und wir haben wahrhaftig Grund, stolz auf unser Volk zu sein!

Und doch hörte man, so auch in Halle, Angstschreie über die Unterbindung der Versorgung mit lebenswichtigen Bedarfsgegenständen, vor allem mit Heizmaterial und Lebensmitteln. Wir haben schon im gestrigen Morgenblatt Gelegenheit genommen, diesem unverantwortlichen, offenbar aus Sensationslust geborenen Schüren einer Panikstimmung durch die Presse entgegenzutreten. Leider haben sich die üblen Folgen solchen Tuns schon gezeigt. Obwohl die Braunkohlenindustrie, die doch genau die zugeführte Gesamtmenge kennt, einen Mangel an Brennstoffen bestritt und erklärte, auch den erhöhten Bedarf decken zu können, hörte man überall, daß bei den Händlern keine Kohlen mehr zu bekommen seien. Die Ursache liegt aber klar auf der Hand. Die Unkenrufe haben natürlich bei unvernünftigen Leuten den Drang zum Hamstern ausgelöst, so daß die Händler mit massenhaften Aufträgen überlastet wurden, meist von Leuten, bei denen gar kein dringender Bedarf vorhanden ist, so daß sie außerstande sind, später einlaufende Bestellungen auszuführen. Es ist also trotz reichlicher Gesamtzufuhr das Scheinbild eines schweren Mangels entstanden. Kleine Händler haben sich die Besteller vom Leibe einfach durch Preiserhöhungen bis zu 25 Prozent vom Leibe gehalten. Das wäre bei einer wirklichen Notlage ein gar nicht zu verdammendes System. Hier aber hat es natürlich die Wut der Käufer ausgelöst, weil ja doch die Raffgier Pate stand, und wieder einmal das Vertrauen des Publikums auf den Handel erschüttert.

In den Fragen der Lebensmittelversorgung haben die „Hallischen Nachrichten" einen Artikel gebracht, in dem schon von einer Krisis und von Notstandsaktionen für den Einzelhandel gesprochen wurde. Und dabei lag nichts vor als die ganz natürliche Verknappung der Zufuhr von Kartoffeln, Gemüse und Obst, die aber nichts mit Transportschwierigkeiten, sondern nur mit dem Frost zu tun hatte. Als ob man sich nicht eine Woche lang ohne Kartoffeln behelfen könne, als ob man sich nicht mit Erbsen, Linsen, Gries, Reis, Bohnen, mit Mehlspeisen und Brot zufrieden geben könnte! Als ob in diesen, auch den Aermeren zugänglichen Nahrungsmitteln auch nur die geringste Knappheit vorhanden gewesen wäre! Wir haben von zuständiger Stelle des Einzelhandels erfahren, daß in keiner Weise über die Zufuhr zu klagen war. Trotzdem führte die Einkaufspanik zur Rationierung der Abgabe in einzelnen Läden, wodurch das Hamstern noch vergrößert wurde.

Um alle Besorgnisse zu zerstreuen, hat die Stadtverwaltung ihren ganzen Fuhrpark zur Verfügung gestellt und Maßnahmen getroffen, daß bei langer Dauer oder Verstärkung der Kälte frostempfindliche Nahrungsmittel in, durch Petroleumöfen geheizte Möbelwagen zugeführt werden können. Wir erklären also nochmals ausdrücklich, daß eine Knappheit weder vorhanden war noch auch künftig zu befürchten ist. Alles war nur Mache, alles war nur Panik, alles war nur Hamstereii! Der eine oder andere, dem die Kohlen ausgegangen sind, mag vielleicht aus seiner Angst die Lehre gezogen haben, daß eine mäßige Bevorratung des Haushaltes auch in unserer heutigen Zeit nicht entbehrt werden kann.

Im übrigen hören wir, daß im Einzelhandel, außer dem für tägliche Bedarfsartikel eine Geschäftsstille herrscht, wie sie überhaupt noch nicht zu beobachten war. Hoffen wir, daß die Zeit bald kommt, in der die durch das kalte Wetter unterbliebene Bedarfseindeckung wieder voll nachgeholt wird.

Hoffen wir weiter, daß die Befürchtungen der Landwirte über völliges Ausfrieren der Kartoffelmieten nur zum geringen Teil eintreten. Bis jetzt besteht darüber nach sachkundiger Mitteilung keine Gewißheit. Schwere Saatenauswinterung seien durch die noch ausreichende Schneedecke vermieden worden.

Doch über all diesen Sorgen und Nöten rollt die Welt weiter. In Paris werden die Karten, die über unser Schicksal entscheiden sollen, gemischt. Die Deutschen haben unsere Lage mit nötiger Deutlichkeit geschildert. Zur Klarlegung der Not in unserer Landwirtschaft hat man — in diesem Falle ein nicht ungeschickter Schachzug — vor allem das Gutachten des Sozialdemokraten Dr. Baade herangezogen, das die Behauptung zurückweist, als sei die Verschuldung durch Bildung von Sachkapital, also durch Verbesserung der Produktionseinrichtungen, ausgeglichen. Dr. Schachts Ausführungen über die Kompensation der Dawes-zahlungen durch die Auslandanleihen hat bestimmt einen großen Eindruck gemacht. Man ist in Wirtschaftskreisen optimistisch. Und wir möchten diesen Optimismus auch nicht zerstören, jedoch ernstlich darauf hinweisen, daß unsere Gegner nicht nach Recht fragen und sich nicht durch Wahrheitsbeweise beeinflussen lassen, sondern nur ihren Vorteil erstreben.

Dr. Fr.

Agrarische Steuerfragen

Und einiges andere.

Unser kürzlich veröffentlichter Artikel eines praktischen Landwirts über die mögliche Konzentration der ländlichen Steuern auf die Einkommensteuer hat zu zwei Zuschriften — ebenfalls von praktischen Landwirten — Anlaß gegeben, die wir hier veröffentlichen. Die erste Zuschrift stellt ausschließlich eine Betätigung dessen dar, was in dem genannten Artikel über den Zwiespalt zwischen Reingewinn und Steuer der Landwirte gesagt worden war. Die zweite steht damit in etwas loserem Zusammenhang, ist jedoch von ihr angeregt worden und macht ganz neuartige Vorschläge. Wir nehmen dazu keine Stellung, weil hier die Verhältnisse in den einzelnen Dörfern verschieden liegen und wir daher an den Vorschlägen des Verfassers, der übrigens in kommunalpolitischen Dingen große Erfahrung hat, keine Kritik üben können. Hingegen wären wir für Stellungnahme von Landwirten, die in diesen Fragen Erfahrung haben, sehr dankbar. Zum letzten Absatz jedoch, der ja unsere Stellungnahme verlangt, werden wir am Schlusse eine Erläuterung hinzufügen.

Schr.

I.

Zu der in Ihrem (Donnerstag-Morgenblatt) von landwirtschaftlicher Seite erschienenen Anregung, daß die gesamten Steuern von der Landwirtschaft als Einkommensteuer erhoben werden sollten, darf ich Ihnen neben meiner vollen Zustimmung einen kurzen Beweis dafür geben, wie notwendig dieser Vorschlag ist. Im Wirtschaftsjahr 1926/27 hatte ich Einkommensteuer nicht zu zahlen, da das Finanzamt mir zuerkannte, daß ich in meiner Wirtschaft von 500 Morgen (100 Morgen Eigentum, 400 Morgen Pacht) mit Verlust gearbeitet hatte. Trotzdem mußte ich insgesamt an Steuern (Vermögens-, Umsatz- und Grundsteuern, Rentenbankzinsen) annähernd 6000 Mark zahlen. Im Wirtschaftsjahr 1927/28, das für mich buchmäßig wiederum mit einem Verlust geschlossen hatte, errechnete das Finanzamt ein Einkommen von 6000 Mark, wogegen ich selbstverständlich Einspruch einlegte. Die von mir zu zahlenden Steuern für das Wirtschaftsjahr 1927/28, bei einem angeblichen Einkommen von 6000 Mark betrugen jedoch über 7000 Mark. Es würde mich interessieren, zu erfahren, ob es in unserem Vaterlande trotz aller Verelendung außer der Landwirtschaft noch einen Berufsstand gibt, dessen jährliche Steuern bei weitem sein Einkommen überschreiten, dessen Verschuldung von Jahr zu Jahr durch irrsinnige Steuerbelastung künstlich hochgetrieben wird.

II.

Neben vielen lehrreichen Vorschlägen, die uns zur Verbesserung unserer wirtschaftlichen Lage gemacht worden sind, möchte ich mir erlauben, einige Punkte agrarkommunalpolitischer Art zu beleuchten, die meines Erachtens auch die Ausgabenseite beim Landwirt erheblich entlasten.

1. Wir fordern das Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer. Ich möchte dazu die Verhältnisse unserer Gemeinde schildern: In unserem Ort von 320 Einwohnern decken 8 Landwirte die gesamte Realsteuer zu ¾ zirka 2800 Mark. Von 29 Häuslern einschl. 3 Gewerbetreibenden erhalten wir 410 Mark, zusammen 3210 Mark. Außerdem wohnen hier 30 Maurer, Zimmerleute, Steinsetzer der 1. Besoldungsklasse, 23 sonst in der Stadt gelernte Arbeiter der 2. Besoldungsklasse und 5 ungelernte Arbeiter der 3. Besoldungsklasse. Alle anderen — Eisenbahner, Landarbeiter, und sonstige auf dem Lande (Zuckerfabrik usw.) beschäftigten 44 Personen — will ich gar nicht mitrechnen. Die 58 hochbezahlten Arbeiter verdienen in der Woche etwa 45—60 Mark, sie bezahlen durchschnittlich 9 Mark Lohnsteuer wöchentlich, das würde also jährlich 5800 Mark betragen. Wenn wir nun 40 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer erheben würden, erhielten wir 1740 Mark, wir könnten mithin unsere Realsteuern etwa um die Hälfte ermäßigen.

Trotzdem wird von verschiedenen Organisationen (Landbund, Verband der preußischen Landgemeinden u. a.) das Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer noch nicht gefordert. Es wird behauptet, es fielen dann die Reichseinkommensteuer-Rücküberweisungen fort. Warum soll das geschehen? Das Reich erhebt und kann auch trotz evtl. Gemeindezuschläge rücküberweisen. Ferner sagt man, die ostdeutschen Agrargebiete hätten kein Einkommen aus der Landwirtschaft, folglich nützt denen auch das Zuschlagsrecht nichts. Ja, die haben auch nicht solche wahnsinnigen Zuschläge wie die kommunistisch-sozialdemokratisch regierten Gemeinden der Industriegebiete, und wenn man glaubt, daß z. B. Frankfurt am Main als Sitz des J. G. Farbenkonzerns einen ungeheuerlichen Vorteil vom Einkommensteuerzuschlagsrecht hätte, so haben wir Agrargemeinden doch sondern keinen Nachteil.

2. Ich halte es für angebracht, wenn die Reichsvermögensteuer für Grundbesitz erheblich herabgesetzt wird. Der Grundwertzuschuß hat den Morgen Land mit 700 Mark bewertet. Man müßte also bei 8 Prozent = 56 Mark Verzinsung des Kapitals etwa 20 Mark für persönliche Steuern und Schuldenzinsen und 30 Mark für die persönliche Arbeit pro Morgen (für 100 Morgen 3000 Mark, das ist doch wohl nicht zu hoch gegriffen) als erzielten Reinertrag pro Morgen haben. Das sind zusammen 106 Mark. — Die beste Wirtschaft in der hallischen Gegend hat lt. Buchführung der Landwirtschaftskammer 76 Mark Reinertrag, es ist dem Besitzer also seine eigene Arbeit nicht bezahlt worden. Es ist m. E. somit der Beweis erbracht worden, daß der Wert des Morgens Acker bei der allerbesten Wirtschaft nur 300 Mark ist. 300 Mark × 8 Prozent = 24 Mark, dazu persönliche Steuern, Schuldenzinsen, privater Verbrauch 50 Mark, gibt 74 Mark.

Unsere Forderung muß also sein: Herabsetzung des Wertes für einen Morgen auf 200 Mark, selbst auf die Gefahr hin, daß vielfach die Schulden den Wert des Grundstückes übersteigen. Aber wir brauchen dann weniger Reichsvermögensteuer zu bezahlen. Die hochverschuldeten Wirtschaften könnten sich eher nur noch solange halten, als sie in der Lage sind, die Zinsen aufzubringen.

3. Es wird Uebernahme der Volksschullasten auf den Staat gefordert. Wir bezahlen in unserer Gemeinde über 2100 Mark an den Schulverband, das sind über 75 Prozent der Grundvermögensteuerzuschläge, während z. B. die Stadtgemeinde Berlin nur wenige Prozent für Schullasten zahlt. Dasselbe anders ausgedrückt: Zu den zurücküberwiesenen Reichs-Einkommensteueranteilen muß unsere Gemeinde noch 37 Prozent zulegen, während die Stadt Berlin von den überwiesenen Einkommensteueranteilen im ganzen nur 30 Prozent zu Volksschulzwecken braucht. Sollten nur diese drei Forderungen in Erfüllung gehen, was m. E. nach durchaus nicht unwahrscheinlich ist, würde eine Ersparnis von 40 bis 50 Mark pro Morgen eintreten.

Nun könnte man noch einige wirtschaftliche Forderungen aufstellen, z. B. den Leuna-Dünger im Saalkreis nur so zu bezahlen wie in Jokohama. Dann wären auch 1 Mark pro Morgen gespart. Aber unsere Regierungen sind wahrscheinlich der Ansicht, daß der Verbrauch des Leuna-Kunstdüngers ein Luxus und Vergnügen ist, und deshalb besteuern ihn die deutschen Machthaber mit 30 Prozent „Vergnügungssteuer". Denn wie sollte es zu erklären sein, daß hier der Leunasalpeter mit 12 Mark bezahlt wird, in Jokohama mit 8 Mark, während die Erzeugungskosten 4 Mark betragen? „Erkläre mir, Graf Oerindur, diesen Zwiespalt der Natur!"

Agrikola.

Der Verkauf inländischer Erzeugnisse im Ausland erheblich unter dem Inlandspreise kommt nicht nur in der chemischen Industrie vor. Die Zuckerrüben bauenden Landwirte werden sich noch an die großen internationalen Kämpfe um den Preis des aus Deutschland exportierten Zuckers in den Jahrzehnten vor dem Kriege erinnern. Solche Vorgänge bezeichnet man mit dem Worte „Dumping", zu deutsch „Einsumpfen", nämlich der Auslandsmärkte mittels Verkaufs unter den Inlandspreisen, ja oft unter den Gestehungskosten.

Der Zweck dieser Maßnahmen ist nicht allein die Zerstörung der ausländischen Konkurrenz. Sie liegt einmal in produktionstechnischen Gründen, indem nämlich die Gestehungskosten dem Umfange der Erzeugung sinken. Wenn z. B. eine Fabrik Absatz und damit ihre Einrichtungen dadurch verdoppeln kann, sie die Hälfte der Produkte zu Selbstkosten auf den Weltmarkt bringt, dann sind auch die Kosten für die im Inland abgesetzten Produkte geringer. Voraussetzung ist dafür freilich ein Zollschutz der Höhe der Preisdifferenz, sonst würde ja die billiger geführte Ware wieder zurückkommen. Da aber bei Zollschutz Einfuhr so gut wie unmöglich ist, so liegt hier der Fall vor, in der Zoll nicht dem Staate, sondern den betreffenden Unternehmungen zugute kommt, indem sie den Inlandspreis um diesen Betrag künstlich hochhalten, also die Differenz aus Verbraucherschaft herausholten.

Nicht zu beanstanden ist das Dumping vom Standpunkt Inlandsverbrauchers, wenn durch die damit erreichte Produktionssteigerung der Inlandspreis niedriger ist, als er bei geminderter Produktion sein würde. Wo dies bestreitet, in dem Fall ist und die Industrie nur mit Hilfe der Inlandsüberpreise Konkurrenz der ganzen Welt niederschlagen will, dann wird es Gefahr, weil es drauen Gegenmaßnahmen in Form Zollerhöhungen auslöst, und außerdem schwere internationale Verstimmungen gegen das Dumping treibende Land entstehen.

Solange die Auslandskonkurrenz in der Düngemittelindustrie noch schwach ist, besteht diese Gefahr nicht. In vorliegendem Fall es nur das uns im Kriege befreundet gewesene Chile, Salpeterausfuhr durch unser Dumping schwer beeinträchtigt. Aber unsere Industriegewaltigen sind nicht von solchen Sentimentäten befangen, und da Chile keine Großmacht ist, glaubt man dieses Land keine Rücksichten nehmen zu müssen.

Die Sch.

Reichstagsanträge zum Schutze der deutschen Landwirtschaft. Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat die Reichsregierung ersucht, dem Reichstag gesetzgeberische Maßnahmen auf Gebiete der Zoll- und Grenzpolitik vorzuschlagen, durch die Zollschutz für Milch- und Molkereiprodukte einschließlich aller Nebenprodukte so erhöht wird, a) daß einmal Voraussetzung für die Steigerung der Produktionsleistung, die sich daraus ergebende Aktivierung unserer Handelsbilanz gesichert ist, und b) daß ferner die im Gange befindlichen Rationalisierungsmaßnahmen gesichert werden. — Ein zweiter Antrag der deutschnationalen Reichstagsfraktion fordert die Reichsregierung auf, dem Reichstag gesetzgeberische Maßnahmen zum Schutze der heimischen Viehherzeugung des Inlandes zuzuschlagen, a) daß der Zollschutz für die heimischen Erzeugnisse bis zur vollen Wirksamkeit gegenüber der ausländischen Konkurrenz erhöht wird, daß insbesondere die Zölle für Lebendvieh den Zollsätzen für Fleisch angeglichen werden; b) dementsprechend die Zwischenzölle beseitigt werden; c) daß durch Wiederinkraftsetzung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes die unhaltbare Bevorzugung ausländischer Ware gegenüber der heimischen Erzeugung aufgehoben wird; d) daß die Kapazität der Seegrenzschlachthöfe dem Bedarf angepaßt wird; e) daß die auf dem Schweinemarkt angewandten rationalisatorischen Maßnahmen zur Regulierung des Absatzes auch auf den Rindviehmarkt ausgedehnt werden.

„Interessengemeinschaft Thüringer Mühlen A.-G., Halle. Nachdem vor kurzem unter Mitwirkung der Deutschen Mühlenvereinigung A.-G. (Scheuer-Konzern) ein Zusammenschluß schlesischen Mühlen stattgefunden hat, ist nunmehr am Donnerstag in Erfurt eine „Interessengemeinschaft Thüringer Mühlen" errichtet worden. Von dem Aktienkapital von 100 000 Rm. vierzig Thüringer Mühlen mit einer Leistungsfähigkeit von 1100 Tonnen pro Tag die Hälfte und die Deutsche Mühlenvereinigung A.-G. die andere Hälfte übernommen. Zum Vorsitzenden Direktor Heinrich Koenneke (Erfurt) und Dr. Fleinger (Deutsche Mühlenvereinigung A.-G., Berlin) zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats, in dem Landwirt und Verbraucher vertreten sind, wurden Mühlenbesitzer Arno Wilhelm (Eisenach) und zu dessen Stellvertreter Geschäftsführer z. D. Dr. Fred. Hagedorn (Berlin) gewählt.

Stammbullenschau und Zuchtviehversteigerung in Naumburg (Saale). Der Wert der guten Vaterlandserhaltung und Leistungsfähigkeit der Rindviehbestände wird noch nicht über das notwendigen Maße richtig erkannt. Es ist daher das Bestreben der Züchterverbände sehr zu begrüßen, durch Abhaltung von Stammbullenschauen das Interesse für die Zuchtbenutzung guter Vatertiere zu fördern. Die im November 1927 erstmalig in Naumburg durchgeführte Stammbullenschau und Bullenversteigerung hat zur Verbesserung der Landesrindzucht wesentlich beigetragen. Der Verband für die Zucht des schwarzbunten Tieflandrindes in der Provinz Sachsen veranstaltet auch in diesem Jahre am Dienstag, dem 12. März d. J., 18 Uhr eine groß angelegte Stammbullenschau in Naumburg, zu der die besten Vatertiere der organisierten Züchter aus dem südlichen Teile der Provinz Sachsen angemeldet sind. Der Besuch dieser Schau allen Landwirten, die sich über den Stand der heimischen Rindviehzucht orientieren wollen, zu empfehlen. Ein Besuch der Veranstaltung lohnt um so mehr, weil am nächsten Tage, Mittwoch, den 13. März, ab vormittags 11 Uhr eine Zucht- und Nutzviehversteigerung stattfindet. Zur Versteigerung sind angemeldet: 40 beste gekörte schwarzbunte Jungbullen, 15 hochtragende schwarzbunte Färsen und junge Kühe und 50 Jungrinder und Sauen der deutschen Edelschweinrasse. — Während der Auktionen in Naumburg nur wenige weibliche Tiere zur Versteigerung getrieben wurden, ist bei der diesmaligen Versteigerung am 13. März ein besonderer Wert auf eine reichliche Beschickung mit besten, ausgewählten Färsen und Kühen aus den gesunden leistungsfähigen Zuchten der Altmark Wert gelegt worden. Die Versteigerung bietet somit eine besonders gute Gelegenheit, sich mit gutem Zuchtvieh einzudecken.

Wirtschaftliche Fragen der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen. Der „Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebenen" hat auch in diesem Jahre, wie bereits in früheren Jahren ein Jahrbuch herausgegeben. Das Buch bringt wieder mehrere wissenswerte und lehrreiche Aufsätze und Abhandlungen, die sich mit wichtigen Fragen der Versorgung, Fürsorge und Rechtsprechung befassen. Dazu kommen Abdruck der grundlegenden Verordnungen zu den häufigen Fragen, Gesetzestexten, Rententabellen, so daß wohl bestimmt gesagt werden kann, daß damit ein unentbehrliches Werk für jeden beschädigten und Kriegerhinterbliebene geschaffen worden ist. Bei dem reichhaltigen Inhalt dieses Jahrbuches wird besonders die Versorgungsheilbehandlung nach dem Reichsversorgungsgesetz, Kapitalabfindung nach dem neuesten Stand der Gesetzgebung, Anspruch der Schwerbeschädigten auf Lohn- und Gehaltsgenuß trotz Arbeitsunfähigkeit. — Inwieweit sind Löhne und Gehälter pfändbar? — Gesetz über das Verfahren in Versorgungssachen. Das Beamtenheimstättengesetz. — Verordnungen über die Gewährung der Erziehungsbeihilfen. — Zusammenstellung der vorläufigen Härteausgleiche. — Rententabellen. Das Jahrbuch hat eine besondere geschmackvolle Ausstattung erhalten und ist in Leinen gebunden. Der Preis von 90 Pf. für das Stück ausschließlich Versandgebühr muß als außerordentlich niedrig bezeichnet werden. Bestellungen nimmt der Landesverband Halle-Merseburg der Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebenen in Halle, Große Ulrichstraße 9, II, entgegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192902171-17/fragment/page=0004

Osten als Domäne der deutschen Wirtschaftsausbreitung

matische Erklärungen des Vorsitzenden des Rußland-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft.

wichtigen programmatischen Ausführungen, die das Präsi-
ied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Direktor
raemer, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des
nd-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft bei der
er Verschmelzung mit dem Rußland-Ausschuß gewidmeten
des Deutsch-Russischen Vereins gemacht hat, werden nun-
der Zeitschrift „Die Ostwirtschaft" veröffentlicht, die zu-
imalig als Organ des Rußland-Ausschusses erscheint. In
elpunkt seines Vortrages stellte Kraemer den Gedanken,
unsere wirtschaftliche Wiedergesundung nicht von dem
, sondern von dem gesamten Osten im weitesten Sinne
und daß der Osten zur Domäne der deutschen Wirtschafts-
ung werden solle und könne.

chland allein könne allerdings das russische Problem
sen. Im Gegenteil werde das stärkere Eindringen nicht-
Auslandskapitals in Rußland für Deutschland kein Nach-
ern ein Vorteil sein, schon deswegen, weil solche Forde-
ginter unsere Forderungen treten und sie nicht schlechter,
esser machen würden. Es sei unrichtig, daß die
des Rußland-Ausschusses dem Zweck gelte, das russische
handelsmonopol zu bekämpfen, denn dieses
unter den gegenwärtigen Verhältnissen erst möglich,
land Geschäfte zu tätigen. Es sei allerdings der Glaube
, daß die wirtschaftliche Vernunft siegen werde über die
der starren Staatswirtschaft und der rein staatlichen Rege-
Güterverteilung, wie sie heute in Rußland betrieben wird.
Genossenschaften dürfe man wahrscheinlich die Hoff-
für die zukünftige Neugestaltung der agrarischen Produk-
Rußland setzen.

chland sei der gebende Teil gewesen in einer Zeit, in der
von allen verlassen war, und es sei begreiflich, an eine
leistung dafür zu denken. Die positive Aufgabe des
Ausschusses bestehe darin, die Gesamtheit der deutschen
im Sinne praktischer Arbeit mit einer einheitlichen Auf-
von der Bedeutung des Geschäftsverkehrs zwischen Deutsch-
Rußland zu erfüllen. Der Rußland-Ausschuß habe sich in
geschäfte nicht einzumischen, jedoch habe er im
ischen Wirtschaftsverkehr die Interessen der gesamten
Volkswirtschaft wahrzunehmen. Es müsse in dieser Hin-
kaufmännisch klare Begriffe gesorgt werden
müsse davor gewarnt werden, daß der einzelne Industrielle
er Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse den Russen
zum Schaden der deutschen und auch zum Schaden der
Wirtschaft, die auf diese Weise sehr oft nur das auf den
lich Billigere, aber in Wirklichkeit Schlechtere erwirbt. Es
meinungt der deutschen Wirtschaftskreise werden, daß sich
über seine eigene wirtschaftliche Kraft
engagieren und daß man nicht mit dem Gedanken
dürfe, daß nur aus der Kasse des Staates das
mit Rußland getätigt werden kann. Auch dieses Wirt-
ket könne auf die Dauer nur auf Grund gesunder wirt-
Erwägungen segensreich bearbeitet werden. Als die
lle, wo sich alle Erfahrungen im russischen Wirt-
ehr sammeln, werde der Rußland-Ausschuß alles, was er
zu beitragen, daß Rußland wieder ein wichtiger wirtschaft-
tor in der Welt wird.

nahmen gegen die Ingenieurhetze im Donezgebiet. Der
Volkswirtschaftsrat der Sowjetunion hat eine weitgehende
m erlassen, welche sehr deutlich die Schwierigkeiten be-
die seit dem Schachty-Prozeß im Donezbecken ent-
nd und immer weiter um sich greifen. Aus dem Inhalt
ktion ergibt sich, daß die Arbeitsdisziplin und die
ität der technischen Leitung außerordentlich gelitten
s die Arbeitsleistung schädlich beeinflußt. Die Instruktion
, daß das häufige Wechseln innerhalb des qualifizierten
Personals sowie bei den Heuern und Steigern eine sehr
e Erscheinung geworden ist. Zur Beseitigung dieser Miß-
nd angeordnet, daß sämtliche Parteibehörden und
ftsleitungen die Hetze gegen die Spezialisten zu be-
n und deren Autorität zu steigern haben. Ferner
Vergünstigungen hinsichtlich der Gehälter und der
gen angeordnet, um zu verhindern, daß auch das unter-
technische Personal das Donezbecken verläßt. Für die
ieure ist vorgesehen: Erhöhung der Gehälter,
gulagen für besonders erfolgreiche Arbeit und lange Dienst-
nisversorgung mit technischer Literatur, Abkommandierung
er Ausbildung und Wohnungsvorrechte.

ens industrielle Konjunktur 1928. Wie der Verband
er Industrieller" schreibt, ist der gegenwärtige Konjunk-
tieg bislang ruhig und ohne große Erschütterungen
Die Arbeitslosigkeit hat sich während des
Teils des vergangenen Jahres in Sachsen kaum ver-
und ist erst in den letzten Monaten angewachsen.
end dem Rückgang der Beschäftigung hat sich auch der Um-
industriellen Produktion, namentlich im zweiten
1928, verringert. Mit Ausnahme von Bergbau,
ustrie und Baugewerbe ist die Produktionskurve ab-
gerichtet. Was den Güterumsatz anlangt, so sind die
leistungen der Bahn und Post in Sachsen seit dem zweiten
n niedriger als 1927. Die Einzelhandels-
e sind ihrem Werte nach kaum gesunken, auf
n Gebieten aber reichen die umgesetzten Mengen an das
gleiche Verkaufsergebnis nicht heran. Dem Rückgang des
sabsatzes steht eine Steigerung des Exports
. Der Gesamtexport Sachsens nach den Vereinigten
n stellte sich im abgelaufenen Jahre auf rund 296 Mill.
rch d. j. schätzungsweise 25 Mill. mehr als 1927 und
mehr als 1924. Eine besonders starke Zunahme weist
chwarenexport auf, der sich seit 1924 nahezu ver-
ht hat. Die Kapitalbildung hat 1928 weitere
ritte gemacht. Die Kreditsicherheit hat verhältnismäßig
stitten, wenn auch die Konkurse, Vergleichsverfahren und
meiste zahlreicher als 1927 waren. Angesichts für eine
re Verschärfung des Konjunktur-Niveaus sind auch
nicht zu erkennen. Die Verflüssigung des Geld-
das im Dezember einsetzende Abbröckeln der Fertigwaren-
Schrumpfung der Läger im Handel deuten auf die Mög-
eines Wiederaufstieges hin.

**kreditgebende Einzelhandel zur Sicherungsübereignung und
dung.** Auf der in Frankfurt a. M. abgehaltenen Tagung
Reichsverbandes des kreditgebenden Einzelhandels e. V.,
wurde folgende Entschließung über die Siche-
übereignung angenommen: „Der Hauptausschuß des
bandes lehnt grundsätzlich eine Sicherung des Verkäufers
cherungsübereignung von Gegenständen, die sich in
Eigentum des Kunden befinden, ab. Er kann sie nur
ätigung von Schäden für zulässig halten, die durch Er-
der Lohnpfändungsgrenze hervorgerufen worden
Sicherungen dürfen jedoch den Wert der gekauften
nde nicht übersteigen und nicht die dringendsten Lebens-
sartikel umfassen. Ferner kann eine solche Ueber-
nur dort zugelassen werden, wo ein Eigentumsvorbehalt
nicht gemacht oder praktisch nicht verwertbar ist. Von der
ung darf nur dann Gebrauch gemacht werden, wenn die
ung auf anderem Wege unmöglich ist." Eine zweite Ent-
betraf die Lohnpfändung. Die gegenwärtige Rege-
Lohn- und Gehaltspfändung, insbesondere die unerwartete
Erhöhung der Lohnpfändungsgrenze im
1928, ist für die Erhaltung der Kreditfähigkeit
nehmers unzweckmäßig und in ihrer wirtschaftlichen Aus-
für die gesamte Kaufmannschaft ebenso wie für die
Arbeiterschaft selbst in höchstem Maße schädigend. Die Verbandsleitung wird daher beantragt, eine Aenderung der gegenwärtig geltenden Bestimmungen auf der Basis folgender Gesichtspunkte zu betreiben: 1. Herabsetzung des pfändungsfreien Betrages auf den gleichen Betrag, der auch für die Einkommensteuer als Existenzminimum anerkannt ist; 2. progressive Ausgestaltung des pfändbaren Betrages bei größerem Einkommen; 3. Berücksichtigung des Familienstandes wie im Einkommensteuerrecht in bezug auf die Staffelung und Zusammenrechnung des Einkommens der Ehegatten; 4. Entschädigung des Drittschuldners (Arbeitgeber) für die ihm durch Ausführung der Lohnpfändung entstehenden Bemühungen.

Zunehmende Unterbietungen in Damenwäsche-Artikeln. — Rückgängiger Absatz. Das Preisniveau für Damenwäsche-Artikel hat sich durch die Zunahme der Unterbietungen weiter verschlechtert; besonders ungünstig wirken sich die Submissionen der Warenhäuser und großen Verbraucherorganisationen aus. Die Verhandlungen zur Bildung einer Preiskonvention sind gescheitert. Der Inlandsabsatz ist zurückgegangen. Auch der Export zeigt rückläufige Tendenz; die Damenwäsche-Fabrikanten Oesterreichs und der Tschechoslowakei unterbieten weiterhin die deutschen Preise.

Wirtschaftverband für den Regierungsbezirk Magdeburg E. V. Der Verband hält am Dienstag, dem 19. Februar 1929, 16½ Uhr im Bürgersaal des Altstädter Rathauses zu Magdeburg seine diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung ab. Direktor h. c. Kühle, Quedlinburg, spricht über „Die Lage der deutschen Landwirtschaft". Als weitere Referenten sind anwesend Geheimrat Prof. Dr. Aerebee und Geheimrat Dr. Ponfick. Um 20¼ Uhr findet ein Lichtbildervortrag über den „Stand der Arbeiten am Mittellandkanal" von Elbstrombaudirektor Dr.-Ing. h. c. W. Zander, Magdeburg, statt.

Aufstellung von Richtziffern für den Handel. Der Fachausschuß für Handelswirtschaft hat zusammen mit den Vertretern des Groß- und Einzelhandels einen Fragebogen zur systematischen jährlichen Erfassung der Betriebszahlen im Handel ausgearbeitet und an die Organisationen versandt. Auf Grund der Ergebnisse sollen Richtziffern für die Kosten, Umschlagsgeschwindigkeit, Umsatzschwankungen und den durchschnittlichen Umsatz pro Kunde für die einzelnen Branchen und Betriebsformen des Einzel- und Großhandels aufgestellt werden. Hierfür werden die Betriebe nach Umsatzgröße, Angestelltenzahl und geographischer Lage gruppiert. Die Richtziffern werden zuerst für den Wäsche- und Eisenwaren-Einzelhandel festgelegt werden.

Amtlich zugelassene Messen für 1929. Im Jahre 1929 finden in Preußen nach Mitteilung der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz folgende amtlich zugelassene Großmustermessen statt: Frankfurt (Main), Frankfurter Internationale Messen vom 14. bis 17. April; Köln, Kölner Messe vom 17. bis 20. März; Königsberg (Pr.), Königsberger Ostmesse vom 11. bis 14. August.

Börsen- und Kursberichte im Abendblatt

Thalia-Saal
Sonnabend, 23. Febr.
8 Uhr
Ludwig Manfred
Lommel
in seinen Vorträgen
Familie Neugebauer, Runxendorf usw.
Karten zu 1,— M. bis 4,— M. bei Reinhold Koch und Abendkasse.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen
Ingenieur- u. Werkmeister-Abt. für Masch.- u. Automobilbau. Schwach- und Starkstromtechnik.
Aelt. Sonderabt. für Landm. u. Flugt

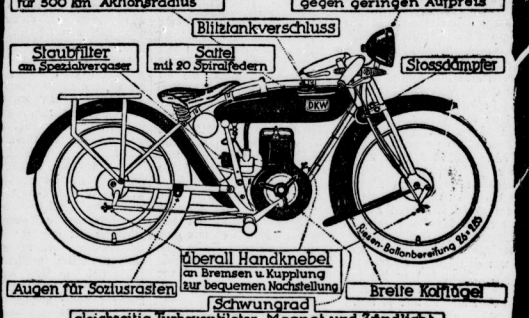
staatlich anerkannte
Lehranstalt für technische Assistentinnen
an medizinischen Instituten
Halle (S.), Mühlweg 29
Neue Kurse mit Staatsexamen beginnen am 4. April.

Dr. S. Gärtner
Privat-Fachschule
zur Ausbildung von Chemikerinnen
Besitzer u. Leiter Chemiker K. Eulner
Halle (Saale), Mühlweg 29.
Neue Kurse auch Abendkurse) beginnen am 4. April.

Oeffentlicher Dank!
Ich erkrankte an einem schweren
Rückenmarks-Nervenleiden,
das mit einer vollständigen Lähmung der Beine und der Unterleibsorgane verbunden war, so daß ich keinen Schritt mehr gehen konnte. Von Schmerzen wie Nadelstichen gepeinigt, nachts schlaflos und als alt ohne Gefühl an den Fußsohlen, war ich ein völlig hilfloser Mensch.
Von den Ärzten in Berlin, Leipzig und Nürnberg war ich als unheilbar aufgegeben worden. Da erfuhr ich durch Zufall von der Thymoor-Kur und entschloß mich, dieselbe bei mir in Anwendung zu bringen. Bisher waren alle angewandten Mittel erfolglos und war die Freude daher groß, als ich durch die Anwendung der „Thymoor-Kur" von dem Leiden befreit und so vorzüglich wiederhergestellt wurde, daß ich alle Arbeiten verrichten und wieder hundemeilen marschieren kann.
Auch meine Frau wurde von schwerem
Herzleiden und Ischias,
mein Sohn von einem Nervenleiden (schwere Zuckungen, Beinlähmung) durch die Kur vollkommen geheilt.
Aus diesem Grunde sprechen wir der Thymoor-Heilanstalt unseren herzlichen Dank öffentlich aus u. empfehlen diese Thymoor-Kur, welche bequem zu Hause ausgeführt werden kann, allen Leidenden als beste.
M. W. 15. 11. 19.8 Sebastian Mayer, Bau- u. Möbelschreinerei.
Auskunft erteilt kostenlos das Thymoor-Naturheil-Institut München 40, Münzstr. 9 Seit 35 Jahren anerkannte Erfolge bei Nervenleiden, Lähmungen, Nervenkrämpfen, Gelenkentzündung, Epilepsie, Gicht.
Hunderte Anerkennungsschreiben.

Allen Überlegen sind Herrschuh's neueste
Wäschemangeln
mit gesetzl. gesch. Führungsflügeln.
Kein Rutschen u. Schiefsaufen mehr
Herrliche Wäscheglättung. Viel Kundschaft. Gute Einnahme. Bequeme Zahlung.
Ernst Herrschuh
Siegmar-Chemnitz 232
Aelteste u. bedeutend. Spezialfabrik

Achten Sie beim Kauf eines Motorrades auf alle diese Einzelheiten!



DKW E 200 ccm- u. führerscheinfrei **RM 695.—** (Kassapreis ab Werk
DKW E 300 ccm / 8 Brems-PS . . . **RM 850.—** (Wochenraten ab RM 10.-

Fahren Sie nur DKW!

Warum? Unzählige Gründe könnten wir Ihnen hierfür nennen. Wir wünschen aber, daß Sie sich selbst von den Vorzügen unserer DKW-Motorräder überzeugen. In unserer vorigen Anzeige sagten wir Ihnen bereits, daß Sie ein Motorrad auf Schönheit, Bequemlichkeit, gute Fahreigenschaften, moderne technische Ausrüstung wie auf Zuverlässigkeit u. Schnelligkeit prüfen müssen. Sie werden hierbei finden, **daß kein Motorrad all diese Bedingungen so restlos erfüllt wie DKW!**

Sie werden finden:

1. **DKW-Motorräder sind schön und elegant** in ihrer gedrungenen, wuchtigen Gestalt.
2. **Beim DKW ist in allen Teilen an Bequemlichkeit gedacht,** wie schon aus obigem Bild ersichtlich. Bei schweren Typen überdies verstellbare Lenkstange und Steuerungsdämpfer, Sonderkettenölung, Gummikniepolster am Tank; bei Z 500 auch Steckachse.
3. **DKW besitzt die absolut besten Fahreigenschaften.** Achten Sie bei der Probefahrt darauf, wie Sie durch die Ballonbereifung und durch die erstklassige Gabelfederung mit Stoß- und Steuerungsdämpfer nahezu stoßfrei fahren. Wie die Maschine dank des tiefen Schwerpunktes selbst auf nassen Straßen ohne Gefahr des Abgleitens und Schleuderns sicher liegt.
4. **DKW ist auf der Höhe der Technik,** vor allem durch die Ueberlegenheit seines Motors, der dank seines Zweitaktsystems viel größere Elastizität, erhöhtes Anzugsmoment und unerreichte Bergsteigfähigkeit besitzt, sowie durch Wegfall der Ventile unbedingt zuverlässig ist. Beachten Sie auf obiger Abbildung aber auch alle anderen Einzelheiten.
5. **DKW ist zuverlässig,** vor allem, wie vorerwähnt, durch den Zweitakter sowie durch Verwendung nur erstklassigen Materials und durch die jede Störung ausschließende Gemischschmierung.
6. **DKW ist auch schnell,** vor allem am Berg. Ein DKW-Fahrer kennt nicht den Aerger, dauernd von anderen Fahrern abgehängt zu werden.

Dies nur einige Anhaltspunkte. Kommen Sie, wenn Sie rechtzeitig zum Frühjahr ein Motorrad erhalten wollen, schnellstens zum DKW-Vertreter und überzeugen Sie sich selbst. Sie werden dann finden, daß Sie tatsächlich nur kaufen können:

DKW

Fabriklager
Johannes Tauscher
Halle a. S., Martinstr. 11. Tel. 29287.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192902171-17/fragment/page=0005

Die Masken und die weiße Jacht / Roman von Hermann

(13. Fortsetzung.)

Da war nun an Nemmele die Reihe, den Kopf zu schütteln. „Ein verdammtes Schiff," sagte er, und alles, um Seiner Lordschaft erbärmliche Nerven aufzupulvern."

Dann nahm Nemmele, der Schwabe, einen gehörigen Schluck eines tiefdunklen Burgunders, wischte sich mit dem Rücken der Hand den Mund und näherte sein Gesicht ganz dicht dem Mönkeberg, daß es jenem fast peinlich wurde. Dann setzte er sich wieder zurück und sagte: „Den beiden kann man gar nichts glauben. Wenn sie am offensten und ernstesten scheinen, sind sie vielleicht am verlogensten! Aber das ist alles noch gar nichts! Wissen Sie, was unten im Schiffsraum als Ballast liegt? Nichts als Silber- und Kupferbarren, und wenn wir auf hoher See sind, dann kann ich Sie an einen Ort führen, da hören Sie es: Klipp — klapp — klipp — klapp —, und es klirrt nach Münzen! Gorilla, Wallace und Seine Lordschaft fabrizieren dort unten Geld. Es hat den richtigen Silber- und Kupferwert, es ist aber falsch. Türkisches, norwegisches, spanisches und auch deutsches haben sie gemacht. Und wissen Sie, was wir heute morgen aus dem schwarzen Dampfer für große Kisten übernahmen? Maschinen zur Papierfabrikation waren es. Das nächste, was wir drucken, sind amerikanische Banknoten."

„Mein Gott," sagte Hermann, „aber der Lord ist doch unermeßlich reich. Das entwirft doch alles gar nicht seinem früher in der Oeffentlichkeit geführten Leben!"

„Was!" schrie Nemmele, „der? Das ist alles, um sich durch Sensationen aufzupulvern! Im Anfang, als ich Rindvieh dachte, ich müsse Doktor Wallace auf solche Vorgänge im Schiff, von denen ich glaubte, er wisse nichts, aufmerksam machen, da sagte er mir's glatt, alles geschehe nur, um den Lord anzuregen. Und dann sagte er mir, und jetzt passen Sie auf: die stärkste Anregung ist, wenn man das Gegenteil von dem tut, was den andern Menschen Gesetz oder Heiligtum ist. Im übrigen sagte er, tun wir es ja bloß Seiner Lordschaft wegen. Wir bringen ja das falsche Geld gar nicht unter die Menschen! Und es ist wahrhaftigen Gott wahr, nie habe ich etwas gemerkt, daß wir mit irgendeiner Bande an Land, die die falschen Münzen vertreibt, in Zusammenhang stünden. Wir versenken das in Fässern verpacte Geld ganz geheimnisvoll bei Nacht und Nebel an irgendeiner Stelle in der Nähe des Landes, und nie holt es ein Mensch ab. Ich habe es selbst ausprobiert. Als wir's auch in Deutschland so machten, schrieb ich einem Freund in Hamburg, ich hätte gehört, daß da und da so etwas geschehen sei, und er solle die Polizei dahinsetzen, die Fässer heben und auf die Leute lauern. Aber da kam niemand. Das Geld in den Fässern hat die Polizei gefunden, aber niemand war da, es abzuholen. Will der Wallace es selbst einmal abholen oder genügt's ihm, wenn er die Gaunerei in die Welt gesetzt hat, auf jeden Fall, um das Weitere kümmert er sich nicht mehr. Manchmal kommt es mir auch vor, als verschlafe er alles. Da denkt er sich irgendeine Sache aus, bis zu einem gewissen Grad treibt er sie, und dann macht er nicht mehr weiter. Dann legt er sich tagelang ins Bett, liest, guckt vor sich hin und weiß von nichts mehr hinterher. Hat er's vergessen, verträumt, oder will er nur so tun."

„Mit Frauen?" antwortete der Steuermann. „nee, da hab' ich noch nie was davon gehört. Nee — aber warten Sie mal!"

Er näherte wieder sein Gesicht dem Landsmann bis zur übertriebenen Nähe, entfernte es wieder und sagte dann mit dem Wohlbehagen des Besitzenden und Wissenden: „Haben Sie nicht bemerkt vorhin, wie ich das da gesagt habe?"

„Sie haben viel gesagt", gab der andre etwas unwillig zurück.

„Ich meine das da, was die größte Sensation sei: gegen das Gesetz zu handeln — gegen das, was den andern Menschen das Heiligste ist."

„Ja, aber was soll das?" fragte Hermann.

Nemmele lächelte wieder geheimnisvoll und sagte dann: „Gorilla versteht das nicht, aber ich habe schon früher davon gehört und hab's dann im Konversationslexikon nachgelesen, das ist nichts andres als Satanismus. Der Lord und der Doktor sind Satanisten!"

„Ach, Unsinn!" rief Mönkeberg unwillig, „das gibt's ja gar nicht"!

„Ja, so hab' ich auch gedacht, mein lieber Herr. Aber wenn man mit so etwas zusammenlebt, was man erst gar nicht für möglich hält, dann wird man mit der Nase darauf gestoßen. Und ich hab' nachgelesen darüber und kann's Ihnen auch geben. Haben Sie denn noch nie etwas von so was gehört? Sie sind doch so vielseitig und auf der Universität gebildet."

„Ja freilich hab' ich schon davon gehört", erwiderte Hermann und schüttelte den Kopf.

„Vielleicht gar, daß sie jetzt mit dem Doktorgirl, weil es doch ein unschuldiges Kind ist, irgend etwas anfangen wollen. Vielleicht in ihrem Blute baden oder eine gotteslästerliche Messe zelebrieren wollen. So was machen die Kerle ja."

Doktor Mönkeberg mußte unwillkürlich einen Lachlaut ausstoßen, so komisch schienen ihm die Phantasieen dieses Männchens, die durch die merkwürdigen Erlebnisse und durch die Lektüre sich so überhitzt hatten. Aber plötzlich kam ihm ein Verdacht, und er sagte streng: „Was ist das, Nemmele — — Reden wir hier auch für den Lord und den Doktor: Lauern die beiden Burschen vielleicht hier hinter der Ecke oder einem losen Brett?"

Und plötzlich überkam es ihn: warum sollten die beiden nicht wirklich ganz von selbst zu einem prinzipiellen Gegensatz zu den Erscheinungen — zum prinzipiellen Bösen, also dem Satanismus, gekommen sein? Und Zorn faßte ihn, seine Augen funkelten, und mit einem schrecklichen Griffe packte er Nemmele, zwang ihn zu Boden und rief: „Wo sind die Satanisten?"

Aber er ließ sofort wieder von dem Gepackten ab, als er sah, wie der ängstlich um sich blickte und mehr Angst vor den vielleicht Verborgenen als vor ihm hatte.

Er schien auch wenig von dem Angriff seines Landsmanns überrascht, sondern sagte nur, nachdem er aufgestanden war, um sich blickend: „Oft genug hab ich hier schon alles untersucht, aber es arbeiten überall Chinesen im Schiff, und man weiß auch nie recht, wozu. Fragt man einen, dann weist er einen Zettel vor, der vom Doktor unterzeichnet ist."

Darauf bob er den Teppich auf, tastete den Boden und die Decke ab, schob jedes Bild von der Wand und klopfte die Bretter ab.

Erst als er nichts gefunden hatte, seufzte er auf und sagte: „Sie haben mir einen schönen Schrecken eingeflößt, und es war nicht nett von Ihnen, daß Sie mich hineingelegt haben. Aber da kann ja kein Mensch widerstehen."

„Es tut mir leid," sagte Doktor Mönkeberg „daß ich so übereilt gehandelt habe, aber der Gedanke, Sie könnten auch an den beiden Burschen gehören, überfiel mich selber verdammt heftig."

„Das versteh' ich, das versteh' ich," erwiderte der Steuermann, „ich hätt's vielleicht selbst nicht anders getan", und er lachte verschmitzt, im Vorgefühl dessen, was jetzt kam. „Jetzt werden Sie auch an den Satanismus glauben, he? Hab' ich Sie jetzt überzeugt?"

„Ueberzeugt oder nicht überzeugt," erwiderte Hermann, „auf jeden Fall bleibt mir die Dame keine Minute länger, als es notwendig ist, an Bord. Ich werde sofort mit ihr sprechen."

Damit verließ er den Raum.

Steuermann Nemmele blickte ihm mit offenem Mund nach, denn jetzt erst fiel ihm ein, daß er mit seinen Mitteilungen ja den Landsmann, den er so gern hier an Bord als Kameraden gehabt hätte, vertreiben müsse. Er wollte ihm nachspringen, aber gleichzeitig fiel sein Blick auf die Uhr an der Wand, und er erkannte, mit einem Fluch, daß schon mehr als zwei Stunden seiner Freiwache vorüber waren.

Er konnte nur mehr wenig Schlaf finden, und wenn er aufwachte, hatte er den anstrengendsten, verantwortungsreichsten Dienst bei der Einfahrt in den Hafen und keine Schlafwache zu gewärtigen bis tief in die Nacht.

Da gab es keinen Gedanken mehr als den seemännischen: In die Koje!

*

Inzwischen war Doktor Mönkeberg nach dem Zimmer seiner Dame gegangen und hatte, ohne Antwort zu erhalten, erst leise, dann lauter gepocht. Nun schrieb er auf eine Seite des Notizbuches: „Ich muß Sie unbedingt sprechen. — Nehmen Sie sich in Gottes willen in acht! — Außer mir und vielleicht Nemmele können Sie niemand vertrauen! — H. M.

Diesen Zettel schob er unter ihre Tür, versuchte es noch einmal, sie im Speisesaal zu treffen, rüttelte an der Tür zum Zimmer des Lords, und als auch hier niemand zu finden war, lief er, als käme es nur darauf an, ihr mitzuteilen, was er wußte, nach seinem Zimmer und begann dort zu schreiben. Er brachte zu Papier, was er von Nemmele erfahren hatte. Er glaube dem Schwaben, und in London müsse er sofort mit ihr an Land. Alles, schloß er, hat jetzt in den Hintergrund zu treten vor Ihrer Rettung. — Sind die beiden wirklich Halbverrückte, die Satanisten spielen, aber auch jeden Augenblick das Verbrechen gegen Sie unternehmen können, wer schützt Sie dann, wenn man mich hinterrücks niederschlägt? Grauenhaften Experimente kann man bei Ihnen versuchen, menschlichen Abirrungen, von denen man täglich in den der gangen Welt lesen kann, sind Sie dann ausgesetzt? Ich verzweifeln, weil Sie sich unsligerweise so gegen mich wendeten, wo doch alles darauf ankommt, daß Sie dies unheimliche Haus verlassen. Der Gedanke, irgend jemand könnte es wagen, Ihnen nahe zu treten, macht mich rasend und vernichtet mein Leben.

Er steckte den Brief in ein Kuvert, das wie alles dazu auf seinem Schreibtisch zu finden gewesen war, und ging mit der Tür des Mädchens, um das sein Herz nun so bebte.

Kein lautes und leises Pochen nützte wieder, und so schob er auch diesen Brief unter der Tür durch, die merkwürdigerweise ja gerade zu solchen Zwecken vorhanden, einen kleinen Spalt hatte.

Als er wieder in seine Kammer zurückgekehrt war, kam ihm der Gedanke, ob er den Brief nicht doch besser mit dem Schreibtisch liegenden Brieföffner noch weiter in ihre Tür hätte schieben sollte, und er machte sich sofort an die Ausführung.

Als er in den Gang einbog, in dem ihr Raum lag — was das? Da trieb ein Chinese in seiner blauen Seidenjacke und Tür, hob sein gelbes Gesicht empor und reichte gerade den Brief, das Stück Draht geangelten Brief zu Gorilla in die Höhe. Der Chinese tun auch auf, hielt ihm wie ein Fernsichtiger von sich und schüttelte ihn kopfschüttelnd.

He, sprang ihn die Wut an, und er schrie im wildesten Zorn: „Verdammte Narren! Was macht ihr mit meinem Brief?"

Gleich trat zierlichen Schrittes ein zweiter Chinese hinzu, Snow hervor und warf etwas durch die Luft, das sofort einen Rauch entwickelte," der sich auf Augen und Lunge legte, Gorilla hervorrief und die Augen tränen machte.

Einen schrecklichen Anblick machte da der Ueberraschte, er stockenden Herzschlags den furchtbaren Gedanken in sich nahm: Giftgase.

Wie ein aus dem Lager geschossener Hase sprang er, stürzte zurück, woher er gekommen war, schloß die Tür ab, riß das große Fenster mit dem wasserdichten Messing auf, atmete tief die frische Seebrise und kühlte dann sein im Waschbecken.

Natürlich, es gab Gase, die sich herrlich einatmeten, die die Lunge zerfraßen und zum rettungslosen Tod führten, Tränenreiz erzeugte, gewesen sein, denn schließlich mußte er sich selbstverständlich nur ein ungefährliches Geschoß, dessen Herrschaften doch nicht das ganze Schiff mit Gas vergiften ging doch nicht.

Aber immerhin, müde war er, ob von der Aufregung, lange entbehrten Schlaf oder diesen eingeatmeten Gasen.

Er legte sich aufs Bett und atmete immer wieder süßes Leben spendende Luft ein, bis tiefe Dunkelheit über Augen lag und sein ganzes Innere erfüllt war von dem ... lichen Gedanken: in vierundzwanzig, vielleicht auch achtzig Stunden bist du tot und ausgelöscht. Dann wirst du deine ... und Schwester nicht mehr sehen, deine Fabrik, die dein ... wird ohne dich weiter arbeiten müssen, und alle, die du liebst, du im Leben allein zurücklassen.

Mit schmerzlicher Trauer holte er die Kräfte seines ... die Gestalten seiner Lieben aus dem Dunkel, redete mit ihnen entlitzt sie wieder in die Nacht.

Grete sah er wieder, wie er sie zum erstenmal gesehen, ... dem Graphologen, der sich als Spitzbube erwiesen, saß ... und ihre graubraunen Augen betrachteten ihn halb belustigt, wohlgefällig.

He, wie keck und übermütig, als sei das Leben ein Mai ... hatte er sich ihr genähert, und nie würde sie jetzt erfahren, wie klein ihn und seine Liebe zu ihr stand. Und er traute ihr schon so tief in sich, sie war doch schon das Tragische für ihn, entscheidend für das Meiste war. Und sie hielt ihn für etwas, das er gar nicht wert war.

Jetzt: dort kam sie wieder an ihm, dem Todgeweihten. Ein schmerzlicher Klageton kam aus ihm, und sie blickte ihn unbekümmert geradeaus.

Und er liebte doch diese Strenge, er liebte den Duft ihres Körpers, den Schimmer ihres Haares, den Schmelz ihrer Haut. Sie war die ersehnte Tragik seines Lebens, die schied und bedeutete, für das man bereit war zu sterben.

(Fortsetzung folgt.)

Am 15. Februar cr. um 14 Uhr verstarb nach langem, in Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann und guter Bruder, der

Gast- und Landwirt

Otto Uhde

im 56. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Magdalena Uhde
geb. Ifland.

Röglitz, den 16. Februar 1929.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 19. Februar cr., um 15 Uhr statt.

Geschäfts-Uebernahme

Hierdurch gestatte ich mir anzuzeigen, daß ich das von meinem Vater gegründete und erfolgreich geführte Unternehmen heute übernommen habe und unter der Firma

Hallesche Automobil-Centrale
Otto Hagemann

weiterführe. Die bisher bewährten Grundsätze habe auch ich mir zu eigen gemacht und bitte das der Firma geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen. Ich empfehle meine Einrichtungen wie

Auto-Reparaturwerkstatt — Droschken-Betrieb und Fahrschule

zur gefl. Benutzung und sichere der mich beehrenden Kundschaft fachmännische, prompte und kulante Bedienung zu.

Hochachtungsvoll **Otto Hagemann.**

Halle a. S., den 15. Februar 1929 Fernruf 21305
Grünstraße 30.

Heirat

Einheirat
und vorzügl. Existenz finden tüchtige u. strebsame Herren auch ohne Vermögen durch uns. seit 19Jahre bestehende Organisation. Wunderschrift ✉ berücksichtigt u. ohne Aufbruch geg. 30 Pf. Rückporto.
„Der Bund"
Zentrale Kiel.
Zweigbelle
Leipzig,
Wettiner Str. 36, I.

Kaufgesuche

Wort 3 Pf., Fettdruckzeile 10 Pf. bei Voraussendung der Gebühren (auch in Briefmarken) oder durch Postnachnahme

Forstwirtschaft.
Sandwirtschaft, Wälder, Zeitkarstände kauft Buchmann-Verlag Nebgau (Anhalt).

Elektrischer Apparat,
Radiotiv oder Ultrafrost, wenig gebraucht, zu kaufen gesucht. Offert. u. R. G. 3073 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Berkäufe

Wort 3 Pf., Fettdruckzeile 10 Pf. bei Voraussendung der Gebühren (auch in Briefmarken) oder durch Postnachnahme

Selbstfertige Chaiselongues
stets auf Lager.
Quinque,
Georgstr. 11.

Stellenangebote

Wort 3 Pf., Fettdruckzeile 10 Pf. bei Voraussendung der Gebühren (auch in Briefmarken) oder durch Postnachnahme

Für landw. Haushalt wird z. 1. März tüchtige einfache
Wirtschafterin
(evtl. ältere Frau) mit guten Kenntn. in Küche und Geflügelzucht gesucht. Da Haushalt klein, kein Stundenlohn, gehalten. Familienanschluß wird nicht gewährt. Muß etwas besseres
Hausmädchen,
das plätten u. servieren kann. Lohnforderungen, Bild, Zeugn.-Abschr. erb. an Rittergut Zunsle, Zweinaus-Leipzig.

Generalvertreter gesucht

an allen Plätzen Deutschlands für eine konkurrenzlose Neuheit — Brause-Bad-Einrichtung für jedermann — äußerst billig und gut, ohne Wasseranschluß, in jed. Zimmer aufstellbar, nach Gebrauch in 1 Minute zusammengelegt unters Bett schiebbar. Brandsekenninisse nicht erforderlich. Seltene günstige Verdienstmöglichkeit. Bei Betriebskapital von 300.— 3—5000.— garantiertes Einkommen RM. 20—25000.— jährlich. Angeb. unter A. B. 659 an die Annoncen-Expedition August Mahl in Gera, Reitzigen i. Th., Bahnhofstraße 1.

Unterricht

Wort 3 Pf., Fettdruckzeile 10 Pf. bei Voraussendung der Gebühren (auch in Briefmarken) oder durch Postnachnahme

Einzelunterricht in
Schön-Schreiben
Einheitsschreibschrift
u. a. Stolze-Schrey
Maschinenschreiben
Franz Wehmer,
Brandenburgerstr. 13

Geldverkehr

3000 RM.
gegen hohen Zinssatz sofort für 1—2 Jahre möglich aus Privathand gesucht. Angeb. u. R. S. 2473 an die Gesch. d. Ztg.

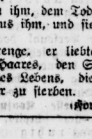
Bürsche
vom Lande, 15—17 Jahre alt, gesucht. Freie Station.
Schäferstraße 46.

Einen
Bäckerlehrling
stellt zu Ostern ein
Oster Eisscher,
Brot- u. Feinbäckerei,
Silzhayn.

Stellmacherlehrling
für Ostern sucht
Otto Kanne, Wagenbau, Gröbitz bei Köthen.

Ein bis zwei
Lehrlinge
1. April gesucht.
Domäne Fröhberg (Unstrut).

Bänsefedern
Ungerisch. m. a. Daunen, Pfd. 2,50, bess. 3,25, Halbdaun. 5,25, 6,- Daunen 6,50, gereinigte gar. Fed. m. Daun., Pfd. 8,50 bis 4,50, prima 5,60, allerfeinste 6,—, Volldaun. 7—7,50. Garantie für gesund. Warm. Versp. Nachn. Rückgabewr. sortiert. ab 50 M. portofr. Fr Brenkow, Alt-Boots 5 (Oderbruch) Gänsemast.



Sie sparen Ge
wenn Sie Ihre Liköre mit Reichel-Essenz Hause selbst bereiten. So wissen Sie jede den köstlichsten Likör probieren und wissen, w trinken. Die Selbstbereitung mit Reichel-Es ist eine einfache Sache und gelingt stets. Je gerien und Apotheken erhältlich. Dr. Reichel zeptschlein beziehst umsonst oder kostenfrei Otto Reichel, Berlin SO., Bismarckstraße Wohlgemerkt, nur die echten Reichel-Ess

Die **Druckerei** von **Otto Thiele** Verlag der Halleschen Zeitung liefert gut, umgehend und zu angemessenen Preisen **Drucksachen** für den täglichen Bedarf, für Industrie, Behörden und Private, ein- und mehrfarbig.

Die Diakonissen des Martha-Maria-Vereins für Allgemeine Krankenpflege e. V. früher Wielandstraße 17 wohnen jetzt **Sophienstr. 20 Tel. 24455**

Strümpfe in jeder Stärke werden gut und preiswert **angestrickt oder angewebt** bei **H. Schnee Nachf.** Gr. Steinstr. 84

Ballenstedt (Harz)
Städt. Wolterstorff-Gymnasium m. Realschule
Städt. Alumnat für Schüler sämtl. Klassen. Prospekt frei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192902171-17/fragment/page=0006

Halle und Umgebung

Leiden

Und Petrus nahm ihn zu sich, fuhr ihn an und sprach: Herr, schone dein selbst; das widerfahre dir nur nicht! Aber er wandte sich um und sprach zu Petrus: Heb dich, Satan, von mir! Du bist mir ärgerlich; denn du meinest nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist. (Matth. 16, 22—23).

s sieht Leiden und Getötetwerden vor sich. Er spricht davon Jüngern. Da nimmt ihn Petrus beiseite und redet auf ihn den Worten „schone dein selbst" meint Petrus eigentlich: olle Jesus mit Leiden und Getötetwerden verschonen. ufst: „Das verhüte Gott! Nimmermehr darf dir das wider-

s spricht hiermit uns allen aus der Seele. Auch wir da sei Gott vor, daß ein unschuldiger Mensch so schrecklich Ueberhaupt jeder Mensch, wenigstens wenn er uns irgend- steht und auch, wenn er uns nicht sonderlich nahe steht — en fast keinen höheren Wunsch für ihn als den, daß Leid von ihm abgewandt werde. Solch Wunsch ist ja so gut zu

Jesu dieser Wunsch dargebracht wird, wendet er sich um zu dem, der diesen Wunsch aussprach: „Weg mit dir, .. Denn deine Gedanken sind nicht auf Gott, sondern auf gerichtet." — Wie? Petrus soll bei seinem lebhaft vorge- Wunsch Gott aus dem Spiel gelassen haben? Petrus selbst er Meinung, daß er seinen Wunsch gerade in Einklang mit Gottes Ansicht über die Sache, ausgesprochen hat! er ist von dem genauen Gegenteil überzeugt! Ist nun einung nicht die, daß, wenn irgend jemand, von innen her, n Gott und seinem Willen gehabt hat, dies Jesus Christus sollte es also vorkommen können, daß ein Mensch in einem n Falle fest davon überzeugt ist, Gottes Sinn sei darauf Leid, Schweres zu verhüten, abzuwenden, und in Wirklich- ott in dem betreffenden Fall ganz anders gesonnen? Aber, es in uns auf: Gott muß doch dafür sein, daß Leid ver- sorgeschafft wird!! Gott muß ... Willst du Gott etwas Gott!? Aber, so antwortet der Mensch, dann ver- Gott nicht! In der Tat, der Mensch versteht Gott auch

, das Eine haben viel doch an ihm verstanden, daß er en durch vieles Böse schuldigen Menschen zu feuem, des gen Gottes, geliebten Kind macht. Daß Gott so etwas tut, einem immer aufs neue zu Herzen durch all das, was ge, tut, liebte, war. Jesus unterstützt, auch als er Leiden eiwerden vor sich sah, und dann auch nachher, als er in er Qual drin war, ein beispielloses nahes Verbundensein . Und Jesus war in dem allen von einer ganz starken, t-geflossenen Liebe zu den verlorenen Menschen Das, n Jesus von Gott offenbar geworden ist, das bleibt fest Auch wenn wir nicht begreifen können, daß Gott dafür ist, eiden.

gens, Gott ist am Ende gar nicht dafür, daß du leidest. ielleicht Lust und Freude entgegen. Und andere müssen schweres Leiden. Hüte dich nur davor, daß du keinen in ngst! Und hüte dich nur davor, daß man von dir sagen habest nicht genug getan, um die Leiden der anderen zu Und wenn du in Lust und Freude sitzest, frag dich auch Gottes, ja gerade Gottes Wille es auch ist, daß du in Freude bist.

ist ja klar: Ist Gott, wie Jesus erhärtet hat, in Liebe für müssen wir auch für ihn sein. Und dann, bei einem nen hier in dieser Welt Für-ihn-sein, kommt es irgendwie en. Wie es bei dem für Gott entschiedenen Jesus zum m. Vor solchen Leiden zurückzucken von solchem Leiden nen wollen, bedeutet gegen Gott sein. Für Jesus war n-sein das allerschlimmste. Dafür hat er nur einen Aus- ien! Er ist hart. Aber er offenbart das wahrhaft , das übermenschliche, das himmlische Entschiedensein Jesu

t, dieser Name leuchtet über Jesus und seinen Nachfolgern alles andere überstrahlenden Helligkeit. Das Leiden, das des Leidens spielt für sie nicht die Rolle, die manch ein r beimessen möchte. Leiden und Sterben meldet sich aller- h bei ihnen, bisweilen plötzlich und auch früh. Aber das Gott leuchtet ihnen durch alle Not und durch den bitteren ch.

Holtz, Pfarrer an der Pauluskirche.

Kohlenaufgaben für Kälteferien-Schülerinnen. Das Seyd- ium, das, wie wir kürzlich meldeten, der Kälte wegen wurde, wird auch weiterhin keinen Unterricht abhalten. Lehrerinnen der Klassen U II bis VI sollen sich aber am Mon- 10 Uhr in der Schule häusliche Arbeiten abholen.

Wiedersehensfeier des Landwehr-Bataillons „Bitterfeld". Die ehemaligen Angehörigen des Landwehr-Bataillons treffen sich am Sonnabend, dem 23. Februar, nachmittags n Halle (Saale) im „Stadtschützenhaus", Frankestraße, zu ederfehensfeier.

Der 4. Preis am dritten Tage des Preiswettkochens. Am und letzten Tage des Preiswettkochens in Halle errang den Fräulein Bungeler, Landwehrstraße 5, kein Fräulein , wie in unserem Bericht entstellt gemeldet wurde.

Wohin gehe ich?

Stadttheater: Nachm. „Leinen aus Irland" (3); abends „Die Barberina" (7½).

Neuestheater: „Unter Geschäftsaufsicht" (8).

Thalia: Gastspiel des Gebr. Herrnfeld-Theaters mit „Wer ist der Vater" (3.30, 8).

Zirkus am Riebeckplatz: Kinder- und Schülervorstellung „Abu Markub" (11½, 3); „Der Adjutant des Zaren" (erste Vor- stellung 4.30, letzte 8.15).

Zirkus Gr. Ulrichstraße: „Mädchenschicksal", „Der weiße Scheik" (erste Vorstellung 3, letzte 8.20).

Alte Promenade: „Das Liebesleben der schönen Helena" (3, 6.15, 8.25).

Leipziger Straße: „Die Liebe der Betty Patterson" (3, 6.20, 8.25).

Burg: „Sturm über Asien" (3, 4.30, 6.30, 8.30).

Corso Theater: Der neue Spielplan mit dem Pariser Trio Bernon (8).

Die Künstlerspiele: Das große humorvolle Programm (8).

Ulk: Das Kabarett der Komiker (8).

Aula der Universität: Konzert d. Sängerschaft „Fridericiana" (5).

Die Siegerinnen des Preiswettkochens

Vom 12. bis 14. Februar fand bekanntlich im „Stadtschützenhaus" ein Orts-Preiswettkochen statt, um die tüchtigste Köchin auf dem Gasherd zu ermitteln. Diese wird dann zum Bezirkswettkochen entsandt, um schließlich, falls sie auch hierbei Siegerin wird, am Reichswettkochen in Berlin teilzunehmen. Unser Bild zeigt die Preisträgerinnen sowie die Damen des Vaterländischen Frauenvereins und die Herren der Stadtverwaltung.

Der fahrlässigen Tötung beschuldigt

Freispruch für den Unglücks-Radfahrer.

An einem dunklen Oktoberabend machten sich drei sangesfreudige Mitglieder des in Bruckdorf übenden Gemischten Chors von Dieskau auf den Weg, um die Singstunde nicht zu versäumen.

Es war so dunkel, daß man kaum die Hand vor Augen sah. Eben unterhielten sie sich noch über dies und das, da wurde in nächster Nähe die Klingel eines Radfahrers hörbar. Weil die drei in der Finsternis vor sich kein Licht bemerkten, drehten sie sich um, weil sie dem wohl von hinten mahnenden Radfahrer ausbiegen wollten. Im selben Augenblick erhielt jedoch schon der am weitesten rechts gehende G. von vorne einen Stoß gegen den Unterleib, so stark, daß ihm die Mütze vom Kopfe fiel. „Du hättest mehr rechts fahren sollen!", rief er ärgerlich dem Radler zu, der indes schon ganz rechts gefahren war und weiter nicht hatte ausbiegen können. Der Angefahrene fühlte wohl leichte Schmerzen, setzte aber den Weg nach Bruckdorf fort.

Bald aber wurden hier die Schmerzen so arg, daß er nach Hause gebracht und am nächsten Tage in ein hallesches Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Sein Zustand war derart, daß sofort zur Operation geschritten werden mußte. Doch es war schon zu spät: nach 14 Tagen starb G. an allgemeiner Entkräftung, da durch eine umfangreiche Vereiterung die Darmtätigkeit vollkommen gestört war.

Daß der Tod eine Folge des Zusammenstoßes mit dem Radfahrer gewesen ist, bestätigte der ärztliche Sachverständige. Aber das Gericht erkannte den Radfahrer — es war ein eben 18jähriger Bergarbeiter R. aus Dieskau — nur schuldig der Uebertretung der Polizeiverordnung, nach der jedes Fahrrad im Dunkeln erleuchtet sein muß, und verurteilte ihn darum lediglich zu einer Geldstrafe von 20 Mark. Von der Anklage der fahrlässigen Tötung wurde er dagegen freigesprochen; hätte er doch gelingelt und den Vorschriften entsprechend sich auf der rechten Wegseite gehalten!

Selbsthilfe der Angestellten im Alter

Der D. H. V. gewährt die weitgehendste Unterstützung

Von der Inflation sind die älteren Angestellten mit am härtesten betroffen worden. Ihr Leben war darauf eingerichtet, Sparkapital für das Alter anzusammeln, um den Lebensabend — geschützt vor Not und Entbehrung — verbringen zu können. Nun ist alles anders gekommen . . .

Bei Stellenlosigkeit vor dem 65. Lebensjahr sind es die Erwerbslosenunterstützung wie auch die Stellenlosenunterstützung der Angestelltenverbände, die eine recht beträchtliche Zeit vor Not schützen. Der „Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband" z. B. zahlt seinen Mitgliedern, die 20 Jahre zum Verbande gehören, 50 Mark, solchen, die 25 Jahre regelmäßig Beiträge zahlten, 60 Mark je Monat Stellenlosenrente auf die Dauer von 12 Monaten. Mitgliedern, die nach Vollendung des 60. Lebensjahres stellungslos werden und bereits 25 Mitgliedsjahre zurückgelegt haben, wird für jeden Monat der Stellenlosigkeit bis zur Höchstdauer von 5 Jahren eine Unterstützung von 50 Mark gewährt. Vom 65. Lebensjahre ab erhält dann die Angestellten-Versicherung als Pensionsversicherung eine gewisse Bedeutung. Die heute zur Auszahlung kommende Durchschnittsrente beträgt doch immerhin 75—80 Mark monatlich.

Aber mehr noch als die Angestellten-Versicherung hat die Selbsthilfe für das Alter eine Bedeutung. Der „D. H. V." hat nun infolge seines in einem guten Durchschnittsalter stehenden Mitgliederbestandes eine besonders glückliche Lösung treffen können. Er zahlt seinen Mitgliedern, die das 65. Lebensjahr erreicht haben, dem Verbande bis dahin 25 bzw. 30 Jahre angehören, eine Altersrente von 50 Mark monatlich, steigend bei weiteren 5 Mitgliedsjahren um je 5 Mark monatlich. Der „Gewerkschaftsbund der Angestellten", der nach dem Verbandstag des „D. H. V." gleichfalls eine Altersunterstützung im Rahmen gewerkschaftlicher Selbsthilfe schuf, hat allerdings die Gewährung der Unterstützung von der Bedürftigkeit abhängig gemacht.

Der „Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband" hat diese besonderen Bedingungen, die an die Gewährung der Altersunterstützung geknüpft werden, nicht zu stellen brauchen. Er gewährt die Unterstützung ohne Rücksicht darauf, ob das Mitglied noch in Beschäftigung steht oder bedürftig ist. Er hat sich hierin auf den Boden der Angestelltenversicherung gestellt, bei der gleichfalls die Bedürftigkeitsprüfung mit der Erreichung der Altersgrenze fortfällt. Damit ist zweifellos die weitgehendste Altersunterstützung der Mitglieder durch den „D. H. V." gezogen worden.

Was Halles Gaststätten bieten

— **Walhalla-Theater.** Zu dem Gastspiel des Herrnfeld-Theaters im Walhalla-Theater teilt uns die Direktion mit, daß in dem Eröffnungsstück „Wer ist der Vater?" folgende Personen beschäftigt sind: die Damen Ilse Burg, Else Burghoff, Charlotte Kolle, Grete Dierkes, Friedel Fredy und Irmgard Stange sowie die Herren Anton Herrnfeld, Rudolf Bergl, Paul Herm, Eduard Büsing, Otto Freise, Georg Paulsen, Robert Scholz, Julius Unruh und Karl Jänker.

— **Saalschloßbrauerei.** Heute, Sonntag, um ¼4 Uhr (großer Festsaal gut geheizt) Bergkapelle unter Leitung von Musikdirektor Hans Teichmann. Ab 7 Uhr Ball, „Ein Fest in den bayerischen Alpen", herrliche neue Dekoration, großes Faschingstreiben.

— **Zoologischer Garten.** Sonntag, den 17. Februar, um 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends Konzerte des Halleschen Symphonie-Orchesters unter Leitung von Benno Plätz. Dienstag, den 5. März, Vortrag von Direktor Dr. Schmidt „Tierbeobachtungen in Südbrasilien"; anschließend Vorführung des Films „Urwelt im Urwald".

— **Kaffee- und Ballhaus Wintergarten,** Magdeburger Straße 66. Heute, Sonntag, den 17. Februar, ab 4 Uhr nachmittags im großen Spiegelsaal Halles beliebter, großer Ball; es spielt die bekannte Tanzsportkapelle Frauendorf. Im Kaffee täglich großes Bockbierfest mit der erstklassigen Kapelle.

Einen sehr weit verbreiteten und infolge seines überaus guten Erfolges vollberechtigten internationalen Ruf genießt das unter dem Namen der „Lautenschlägerschen Pyrmoor-Kur" bekannte Naturheilverfahren. Es handelt sich bei dieser Heilmethode um eine glückliche Kombination der naturwissenschaftlichen Heilkunde mit den modernsten medizinischen Erfahrungen auf dem Gebiete der Bäderheilkunde. Die Kur kann von jedermann bequem zu Hause ohne Berufsstörung vorgenommen werden, so daß dadurch der kostspielige Besuch eines Badeortes oder Sanatoriums erspart bleibt. Prof. Dr. med. Josef Ferrua, der berühmte Universitäts-Professor für allgemeine Pathologie, hat sich in jüngster Zeit eingehend mit dem Pyrmoor-Naturheilverfahren beschäftigt und berichtet in seinem Werk über glänzende Heilerfolge. Prospekte sind kostenlos erhältlich durch die Leitung des Pyrmoor-Naturheilinstitutes, München 480, Münzstraße 9.

Weiße Zähne

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speiereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 80 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 70 Pf., für Damen 1.25 Mk. (weiche Borsten), für Herren 1.25 Mk. (harte Borsten). Nur echt in blau weißgrüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont". In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192902171-17/fragment/page=0007

Blick in die Welt

Diebespech

Sie erwischten immer das Falsche — aber eine Frau fand den richtigen Richter

London, im Februar.

In London sind in den letzten Tagen zwei Diebstähle verübt worden, die wegen des Pechs, das die Diebe hatten, viel besprochen werden. Die Gauner schleppten Sachen weg, die sie wahrscheinlich für sehr wertvoll hielten, nahmen jedoch nur Gegenstände von geringem Wert mit, während sie wirklich kostbare Ding' die sie sich ebenso leicht hätten aneignen können, unberührt ließen. Die Diebe hatten also durchaus keine glückliche Hand. In dem einen Fall statteten sie dem Garten des Hauses der Londoner Bildhauerin Lady Hilton Young einen Besuch ab. Die Lady ist die Witwe des berühmten Südpolforschers Scott und jetzt Gattin eines Unterhausmitgliedes. Im Park stand eine von ihr verfertigte Marmorgruppe, darstellend einen Mann, der ein Kind festhält. Die Gruppe heißt „The stolen Baby". Auf dieses einen Meter hohe und sehr schwere „gestohlene Kind" hatten es die Diebe abgesehen, wohl in der Annahme, daß es sich um eine antike Arbeit handle. Es müssen mindestens zwei Männer den Diebstahl ausgeführt haben, um die gewichtige Skulptur wegzuschaffen, für die sie aber kaum viel bekommen werden. In nächster Nähe des „Stolen Baby" befanden sich einige antike Vasen, welche die Diebe gar nicht beachtet haben dürften. Ungefähr zur selben Zeit drangen Diebe in die Wohnung des Archäologen Sir Artur Evans. Es wurden zweitausend römische Münzen gestohlen. Der Bestohlene nimmt an, daß die Diebe im Auftrag eines Münzensammlers arbeiteten. Sie hatten aber dabei kein Glück, denn sie nahmen nur die Münzen mit, die am wenigsten kosten, und ließen seltene Stücke liegen, die große Summen Geldes wert sind. Vielleicht suchten sie nach irgendeinem bestimmten kostbaren Gegenstand, den sie nicht finden konnten.

Eine unglückliche Diebin ist auch eine junge Ladenangestellte, die dieser Tage neuerlich vor dem Polizeirichter erschien, der sie seinerzeit gegen Kaution auf freiem Fuß belassen hatte, damit sie heiraten könnte. Die Angeklagte hatte das Unglück, als Kind von einem äußerst strengen Richter wegen eines kleinen Eigentumsdelikts gleich zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt und dadurch erst recht auf die Bahn des Verbrechens gedrängt und vor einigen Monaten von der Polizei just in dem Augenblick wegen mehrerer Diebstähle zur Verantwortung gezogen zu werden, als sie vor den Traualtar treten sollte. Es war vor drei Monaten, als die Ladenangestellte dem Polizeirichter in Marylebone vorgeführt wurde, weil sie ihren Mitbewohnerinnen in einer Pension Kleidungsstücke entwendet hatte. Zu ihrer Verantwortung führte die Angeklagte an, sie habe die Sachen genommen, „um neit auszusehen", denn sie habe ihrem Chef gefallen wollen. Dieser hatte sich tatsächlich mit ihr verlobt und stand im Begriff, sie zu heiraten. Gegen eine Kaution ließ der Richter sie frei und vom Gerichtssaal begaben sich Angestellte und Chef direkt aufs Standesamt, wo die Trauung vollzogen wurde. Vor einigen Tagen erschien der Angeklagte wieder vor demselben Polizeirichter, der nun konstatierte, daß sie nie des Vortells der bedingten Verurteilung teilhaftig geworden war. Als Kind hatte sie einmal drei Schilling sechs Pence gestohlen und dafür zwei Monate Gefängnis erhalten. Der Polizeirichter meinte, man habe sie damals zu hart angefaßt. Heutzutage, fügte er hinzu, stehe man auf dem Standpunkt, es sei verkehrt, junge Menschen gleich bei der ersten Verfehlung ins Gefängnis zu stecken, weil sie dort durch die Spitzbuben, denen sie begegnen, erst recht verdorben würden. Das scheine auch mit der Angeklagten der Fall gewesen zu sein. Hätte man sie das erstemal milder behandelt, so würde sie vielleicht nicht mehr mit dem Gericht in Berührung gekommen sein. Ein Polizeibeamter brachte dem Gericht zur Kenntnis, daß die Angeklagte nunmehr glücklich verheiratet sei. Der Richter beendete die Sache, indem er die Angeklagte geloben ließ, sie werde von nun an aufpassen, damit sie nicht mit dem Gesetz in Konflikt gerate. Der Richter knüpfte daran die Bemerkung, er hoffe, daß die junge Frau weiterhin mit ihrem Mann glücklich leben werde. „Thank you very much, Sir", sagte die junge Frau einfach und entfernte sich.

Domäne Monrepos in Flammen

Ludwigsburg, 15. Februar.

Auf der Domäne von Schloß Monrepos, die etwa 800 Meter vom Schloß entfernt liegt, brach Feuer aus, das bald erheblichen Umfang annahm. Das Schloß war nicht gefährdet. Schloß und Domäne gehören dem Herzog Albrecht von Württemberg. Die Domäne ist eine der größten und wertvollsten des Landes.

Das Feuer konnte inzwischen eingedämmt werden. 4500 Ztr. Weizen und wertvolle landwirtschaftliche Maschinen sind verbrannt. Die Löscharbeiten waren bei 19 Gr[illegible] außerordentlich schwierig. Ein Feuerwehrmann [illegible] durch Platzen eines Schlauches mit Wasser übergossen, das [illegible] einer Eisschicht erstarrte, wodurch Erfrierungen an Händen u[illegible] eintraten. Der Brand ist auf Fahrlässigkeit eines D[illegible] angestellten zurückzuführen.

Schreckenstat einer Geistesgestört[illegible]

New York, 16. Febr[illegible]

Hier fand ein Dockarbeiter nach der Rückkehr von der [illegible] seine Frau und sechs Kinder durch Gas vergiftet [illegible] Die Frau hat, anscheinend in einem Anfall von Geistesstö[illegible] Kinder zu Bett gebracht und dann alle Gashähne ge[illegible]

*

London, 15. Febr[illegible]

Wie aus Tokio gemeldet wird, sind bei dem Brande ei[illegible] stalt für Geisteskranke fünf Kranke verbrannt. [illegible] bäude ist vollständig zerstört.

Als neuer Reichsgerichtspräsident ist der Ministerialdir[illegible] Reichsjustizministerium, Dr. Bumke, ernannt worden.

Wohin reise ich?

In Fortunas Tempel

Fortuna lächelt — lächelt in Schönheit — lächelt im Strahlenkranz vornehm gedämpften und doch strahlenden Lichtes. Lächelnd verteilt sie ihre Gaben, dem gibt sie, was sie jenem nahm. Menschen, feierlich gekleidete Menschen, die sich ihr zu Ehren schmückten, stehen an ihrem Altar, beten sie an, die lächelnde Göttin des Glücks. Freude und Schmerz wird hier verteilt Freude dem Gewinner und Leid dem Verlierer, dem sie sich im nächsten Augenblick vielleicht schon mit doppelter Liebe zuwendet. Andächtig, betend lauschen die Gläubigen ihrem Orakel, dem leisen Surren der Kugel, folgen ihren Bewegungen, der sich langsam, unerbittlich, gleichmäßig drehenden Zahlenscheibe O, Sphing, wie logisch ist dein Rätsel gegen das Fortunas an der Roulette! Was ist dein Geheimnis klein gegen das ewig unlösbare Zahlenwunder der rotierenden Scheibe und der kleinen Elfenbeinkugel?

Und unter allen Anbetern, unter allen, die betend vor Fortuna knien, sitzt ihr Priester, der Croupier. Er ist es, der ihr Orakel verkündet. Feierlich mit gedämpfter Stimme spricht er, wie es in Fortunas Tempel Gebot ist. Nicht jauchzende Freude bemächtigt sich des Gewinners, nur ein Schimmer von Glück, ein Lächeln der Augen verrät die Freude und doch zittert das Herz in banger Furcht. Fortuna könnte wieder nehmen, was sie gab. „O, Göttin des Glücks, du grausame, du schöne Beherrscherin der Welt hörst du mein Blut in den Adern zucken, hörst du das Pochen des zitternden Herzens, das inbrünstig zu dir betet, Steige herab zu mir und gib mir den Kuß deiner Gnade!"

Auch der Priester, der Tempeldiener ist festlich geschmückt. Allen sagt er Fortunas Orakel, nur er selbst, er kann nicht zu ihr beten Er darf nicht teilhaftig werden ihrer Gnade, denn eherne Gesetze verbieten es ihm. Wie Shiwas Priester, des glückspendenden, grausamen, indischen Gottes Diener, muß er selbstlos dienen dem Glücke der Anbeter, selbst nur erfreut von Spenden der Glücklichen, die Fortuna küßte.

Spielleiter und Saalchef, Oberpriester und Hoher Priester in Fortunas Tempel, achten gespannt auf treue Erfüllung des Wortes der Göttin.

Vom Meere umspült, weithin sichtbar liegt der Tempel der herrlichen Göttin inmitten hochaufragender nordischer Tannenwälder, gebettet in einem Tal, das von sanft ansteigenden Hügeln umgeben ist. Die tausend Lichte des Tempels spiegeln sich in den Wogen der rauschenden Ostsee glänzen hinaus, wenn Sturm die tobenden Fluten brüllend an die Ufer schleudert.

Du Mensch, der du nur einmal diese Welt durchwanderst, der du wartest in deinem Alltag auf Fortunas Kuß, gehe hin in ihren Tempel und bete sie an, lerne das prickelnde, unheimlich berauschende Schauern vor ihrem Altar kennen. Dieses wollüstige Schauern, das dich vor Bangen und Freude berauscht Suche Fortunas meerumspülten Tempel in Zoppot auf. Weißt du, ob sie nicht vielleicht gerade dich küssen wird? —

R. P.

Ihr Husten quält Sie immer noch,

darum machen Sie sofort einen Versuch mit Fagwin Nehmen Sie von diesem oft geradezu verblüffend schnell wirkenden Spezialmittel dreimal täglich einen halben Eßlöffel voll. Fagwin erhalten Sie in Apotheken. Falls Ihre Apotheke Fagwin nach nicht führt, lassen Sie es sich durch Ihre Apotheke sofort besorgen. Bestandteile sind auf der Packung angegeben.

Leutenberg
in Thür., Luftkurort.
Schülerheim Lehrer Töpfer.
Familienerziehung.
Beaufsichtigung.
Aufnahme jederzeit.
Zusammenarbeit mit Realschule.

Sanatorium Dr. Dieckhoff
Streitberg, Bayern,
(Fränk. Schweiz) für nervöse und innere Kranke, Erholungs-Bed. Pension 6—8 M. Ruhige, geschützte, sonnige Lage ärztl. geleit. Diätküche. Bahnstat. Prospekte d. d. Besitz. Frau K. Dieckhoff.

Sanatorium Am Goldberg
Bad Blankenburg VII
(Thüringer Wald) Fernsprecher 394
für innere, Nerven-Krankheiten — und Erholungsbedürftige —
Leitender Arzt: Dr. Kotenberg.
Facharzt für innere Krankheiten.
Das ganze Jahr geöffnet.

Sanatorium Altheide
erfolgreiche Herzkuren
Sprudelbäder im Hause
Ausgezeichnete Verpflegung
Mäßige Preise
Leitend. Arzt: Dr. Schmeidler
Auskunft und Prospekte durch
Sanatorium Altheide Schlesien

Wiesbaden
Schwarzer Bock, Hotel und Kochbrunnenbadhaus
280 Betten, jed. Komfort, Pension ab 11 M.
Jahresbetrieb. Besitzer Th. Schäfer.

MERAN
Die Hochsaison beginnt
Südlicher Vorfrühling
Herrlichste Blütezeit ab Märzmitte.
Aller Hotelkomfort, Konzerte, Theater, Vergnügungen, Sport, Bergbahnen.
Prospekte durch die Kurverwaltung Meran (Italien).

Tischkarten
liefert preiswert
Otto Thiele
Buchdruckerei
Halle (Saale)
Leipziger Straße 61/62

Ein neuer Wintersport in der Sächsischen Schweiz

Bei Neustadt in Sachsen üm Götzinger Höhe, Unger, Hohwald und Valtenberg, ist ein neues Wintersportgebiet erschlossen worden. Es weist ausgedehnte Wälder mit idyllischen Schneisen und langen Hängen auf, die stundenweite Ski- und Rodelfahrten bis in das nahe Böhmerland — auch am Sonntag sind in Neustadt die notwendigen Grenzausweise zu haben — ermöglichen. Die durchschnittlich bis zu 590 Meter Höhe ansteigenden Hochplateaus dienen als Aus- und Durchgangsgebiet für die bis zu 1½ Stunden langen Sportfahrten, u. a. von Rugiswalde zum 599 Meter hohen Tanzplan. In Neustadt, am Westabhange der Götzinger Höhe, befindet sich eine 750 Meter lange und 6 Meter breite Rodelbahn inmitten der Stadtwaldungen. Eine herrliche Eisbahn bietet der Parkteich. Sehr günstige Verbindungen nach Neustadt gibt es von Dresden, Schandau, Stolpen, Bischofswerda und Bautzen in 1- bis 8stündiger Bahnfahrt. — Man kann auch die Autobuslinie Neustadt-Bischofswerda und von Dresden die Kraftpost-Gillinie Dresden—Stolpen—Neustadt—Sebnitz benutzen. Die Fahrzeit der viermal täglich in beiden Richtungen verkehrenden Wagen beträgt zwischen Dresden und Neustadt nur 65 Minuten. Mit dieser Autobusverbindung ist die Fahrt unmittelbar bis in das Sportgebiet des Ungars möglich. Im Götzinger Gebiet veranstaltet der Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz, Ortsgruppe Neustadt, regelmäßig Mittwoch nachmittags und Sonntags vormittags Skikurse, an denen jeder[illegible] entgeltlich teilnehmen kann.

Der Besitzer der Bäder Flinsberg und Warmbrunn

Friedrich Graf Schaffgotsch, begeht am 18. Februar [illegible] 25jähriges Majorats-Jubiläum Seiner Initiative ist es [illegible] danken, daß bereits unmittelbar nach der Uebernahme der [illegible] Schaffgotsch durch ihn das Bad Flinsberg zu einem der [illegible] ragendsten schlesischen Bäder ausgebaut wurde, dem im Je[illegible] über 8000 Kurgäste und 11 000 Erholungsuchende zuström[illegible] das sich auch als Wintersportplatz einen bedeutenden Namen [illegible] hat. Auch der Neugestaltung des Bades Warmbrunn bring[illegible] größtes Interesse entgegen und scheut in großzügiger Weise [illegible] Opfer, um aus diesem bekannten Thermal- und Moorbad de[illegible] gebirges eines der modernsten Spezialheilbäder bei Rheu[illegible] und Ischias zu machen. Dank seiner steten Unterstützung [illegible] ferner vor allem die großen Kunst- und Kultursammlun[illegible] Bades Warmbrunn, die Majoratsbibliothek mit ihren 80 [illegible] den sowie hervorragende Kupferstich-, Waffen-, Stein- und [illegible] sammlungen, ebenso die Ornithologische Sammlung und [illegible] deutende Münzensammlung. Als Förderer des schlesische[illegible] handwerks zweig ihn insbesondere die Ausbreitung und d[illegible] jen seiner Schreiberhauer Josephinenhütte, die unter den G[illegible] Deutschlands mit an erster Stelle steht, ferner die Holzfe[illegible] und der Hausfleißverein in Bad Warmbrunn. Schließlich [illegible] ganzes Interesse der steten Förderung der Verkehrsentwi[illegible] Riesen- und Isergebirge, und der von ihm immer u[illegible] Riesengebirgsverein widmet ihm anläßlich des Jubiläums [illegible] sondere Festnummer der Zeitschrift „Wanderer im Riesenge[illegible]

Das Wintersport-We[illegible]

Im Harz im sächsischen und schlesischen Bergland ist [illegible] liche Schneemengen gefallen. Der Frost hat in [illegible] deutschen Gebirgen nachgelassen. Temperaturen unter[illegible] finden sich nur stellenweise im Schwarzwald und in der [illegible] meisten ist die Temperatur in Sachsen und Schlesien gest[illegible] sie heute um fünf bis sieben Grad höher lagen. Ju[illegible] höheren Temperaturen sind die Sportbedingungen jetzt g[illegible] als vorher.

Harz.

Schierke (620 m): Schneehöhe 50 cm, Neuschnee [illegible] 12 Grad Kälte, bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr [illegible]

Braunlage (600 m): Schneehöhe 65 cm, Neuschnee [illegible] 12 Grad Kälte, leichter Schneefall, Pulverschnee, Ski u[illegible] sehr gut.

Thüringen.

Inselsberg (910 m): Schneehöhe 124 cm, 18 Gr[illegible] bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Riesengebirge.

Krummhübel (650 m): Schneehöhe 85 cm, Neuschn[illegible] 5 cm, 11 Grad Kälte, bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rod[illegible]

Schwarzwald.

Feldberg (1497 m): Schneehöhe 88 cm, 13 Gr[illegible] heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Bayern.

Garmisch-Partenkirchen (700—722 m): [illegible] 42 cm, 14 Grad Kälte, heiter, Pulverschnee, Ski und Rod[illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192902171-17/fragment/page=0008